

STICH

11. Jahrgang

1/93

Februar 1993



8

BAYER in Brasilien

Ein Unfall und seine Folgen

14

BAYER in der Flaute

Atemnot für Umwelt & Soziales

17

BAYER in Südafrika

Ein Reisebericht

WORT...

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

STICHWORT...
INHALT

1980: Mitglieder der Bürgerinitiative "Aktiv gegen BAYER-Umweltgefährdung", Vorläuferin der CBG, blockieren die Dünnsäureeinleitung des Konzerns. Das dabei auf dem Transparent gegebene Versprechen wurde bis heute hundertfach eingelöst. Und auch für die Zukunft gilt: Wir kommen wieder. Vor 15 Jahren gründete sich in Wuppertal die Bürgerinitiative, vor 10 Jahren die CBG.

Foto: Archiv

10 Jahre SWBRück- und Ausblick
Abo-Kampagne

SEITE 4

AIDS/FAKTOR VIIIKommentar zur Versäu-
chung Tausender

SEITE 7

HOLZGIFTE

Bonn: Pressekonferenz

SEITE 6

BRASILienBericht über die
Zeitbombe BAYER

SEITE 8

SCHLAGLICHTER

Fakten und Meldungen

SEITE 10

BELEGsCHAFTAtemnot für Umwelt
& Soziales

SEITE 14

SÜDAFRIKA

Bericht von einer Reise

SEITE 17

STICHWORT...
IMPRESSUM

STICHWORT... - Die anderen
Informationen zu einem multinationalen
Chemiekonzern, 10. Jahrgang.
Postvertriebsstück F 10848 F
Hg.:

**COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFÄHREN**

(CBG e. V.), Aktiv für mehr Umwelt-
schutz und sichere Arbeitsplätze bei
BAYER - weltweit. CBG ist ein
internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das
vom multinationalen BAYER-Konzern
Betroffene und an diesem Konzern
Interessierte zusammenschließt und die
Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet.
Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER
ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier
und Umwelt bekanntzumachen,
einzudämmen und möglichst ganz
abzustellen. Je ein Exemplar von
STICHWORT... wird dem Vorstand des
BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee,
6080 Leverkusen, übersandt. LeserInnen
haben somit die Möglichkeit, die
Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen,
in STICHWORT... behandelten Themen,
Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf
(hol), Ellen Frings (ef), Uwe Friedrich (uf),
Regine Günther (rg), Axel Köhler-Schnura

(laks), Mark Pletzer (mp), Ruth Sauerwein
(rs), alle c/o Hubert Ostendorf,
Schöndorffstr. 2, 4000 Düsseldorf 1,
Tel. & Fax: (0211) 217429

Bankverbindungen:
Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr.
17 96 12, BLZ 500 90 100
Postgiroamt Essen, Konto Nr.
378383 - 439, BLZ 360 100 43

Eigenverlag, Satz, Layout, Vertrieb; CBG
Druck: Wir danken dem Bundesverband
der GRÜNEN, Bornheim, ganz herzlich
für den kostenlosen Druck

Anzeigen:
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom
01.01.1992 (1/1 S. sw DM 1.000,-,
1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = Spalte DM
350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT... erscheint in mindestens
6 Ausgaben pro Jahr. Das Einzelheft
kostet DM 8,-, das Jahresabonnement
DM 48,- (ermäßigt: DM 30,-).
Mitglieder der CBG erhalten STICH-
WORT... im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.

Der Nachdruck von Artikeln aus
STICHWORT... ist ausdrücklich
erwünscht. Bitte Quelle angeben und 2
Belegexemplare übersenden.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte,
Bilder und Photographien wird keine
Haftung übernommen. Rechtlich
geschützte Warenzeichen werden in
STICHWORT... ohne gesonderten
Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die
freie Verwendbarkeit der Markennamen
zu schließen.

Eigentumsvorbehalt:
Die Zeitschrift STICHWORT... bleibt
solange Eigentum des Absenders, bis sie
dem/der Gefangenen persönlich
ausgehändigt worden ist. Zur-Habe-
nahme ist keine persönliche
Aushändigung im Sinne des
Eigentumsvorbehaltes. Wird die
Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht
persönlich ausgehändigt, ist sie dem
Absender unter Angabe des Grundes
unverzüglich zurückzusenden.

BAYER

Zur Aufnahme in den portosparenden
Postzeitungsdienst hat die Deutsche
Bundespost verfügt, den Firmennamen
BAYER aus dem Titel dieser Zeitschrift
zu streichen. STICHWORT... ist her-
vorgegangen aus STICHWORT BAYER.

BAYER Macht Kasse
BERICHTE ÜBER
DIE GESCHICHTE DES
BAYER-KONZERNS
Coordination gegen BAYER-Gefahren (Hg.)

BAYER Macht Kasse ist
Gift für BAYER- und Nah-
rung für alle, die sich gegen sku-
rperlose Geschäftemacher zur
Wehr setzen.

BAYER Macht Kasse

BAYER Macht Kasse liefert
unentbehrliche Informationen
für GewerkschafterInnen,
ÄrztInnen, TierversuchgegnerInnen,
Dritte-Welt-Engagierte, Umwelt-
schützerInnen, BAYER-Beschäf-
tigte und -AnwohnerInnen,
PolitikerInnen, Betriebsräte,
AktionärInnen...

Coupon ausfüllen und senden an:
Coordination gegen BAYER-Gefahren

Coupon

- ☐ — Exemplar BAYER Macht Kasse
für 2,40 DM
- ☐ 5 Expl. für nur 110,- DM
(14,- DM gespart)
- ☐ 10 Expl. für nur 210,- DM
(48,- DM gespart)
- ☐ 20 Expl. für nur 400,- DM
(96,- DM gespart)
- ☐ Stichwort BAYER (kritische
Infos zum BAYER-Multis kostenlos
zzgl. 5,- DM für Porto und Verpackung
Lieferung nur gegen Vorkasse. Bitte Scheck
beifügen. Alle Preise enthalten 7% MwSt.

Name, Vorname

Straße, Tel.-Nr.

PLZ, Ort

Datum, unterschrieben

Ich will besitzen

— BAYER-Aktien und haben Interesse
die Stimmrechte den "Kritischen
BAYER-Aktionären" zu übertragen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

"Wir kommen wieder." Dies war 1980 auf einem Transparent zu lesen, das wir anlässlich einer Blockade der BAYER-Giftpipelines in Leverkusen entrollten. Die Blockade mußte aufgrund massiven Polizei-Aufgebotes abgebrochen werden. Die BAYER-Bosse haben über unsere Ankündigung nur gelacht. Doch das Lachen blieb ihnen im Hals stecken. Bereits 1982 verlor Prof. Grünewald im wahrsten Sinne des Wortes vor Tausenden von AktionärInnen jede Fassung und gebärdete sich, als sei ihm der Leibhaftige erschienen. Wir waren wiedergekommen! Wir nahmen unser Recht als KleinaktionärInnen wahr und sprachen an den Mikrofonen der BAYER-Hauptversammlung.

Die Vorstandsherren gaben sich zwar in der Folge eher gelangweilt, aber hinter den Kulissen wurden alle Register gezogen, um mit uns und unserer lästigen Kritik fertig zu werden. Wir mußten die Erfahrung machen, daß die Auseinandersetzung mit einem Multi kein Spaziergang ist! Die Einordnung als verfassungsfeindliche Organisation, die Überwachung durch den BAYER-Werkschutz in allen Lebenssituationen, Prozesse und Schadensersatzklagen, die Erarbeitung von Psycho-Profilen eines jeden von uns durch BAYER-Spezialisten - all das wurde für uns zum Alltag. Die Arbeitsplätze von BAYER-Leuten wie Wido Mosen, van den Loon und vielen anderen wurden und werden durch unsere Existenz wesentlich



Axel Köhler-Schnura hat die CBG mitgegründet und ist Mitglied im Vorstand des Vereins.

abgesichert, wenn nicht sogar erst geschaffen. Nach einer Meldung der Zeitschrift "Der Arbeitgeber" beschäftigen sich mitunter bis zu 300 Leuten bei BAYER mit uns und unseren Enthüllungen. Ihr Auftrag: Überwachung, Abbau unserer Glaubwürdigkeit bis hin zur Diffamierung, Analyse unserer Tätigkeit und Erarbeitung von Gegenstrategien. Eine der irrwitzigsten BAYER-Aktionen war die Gründung der Initiative "Malocher statt Schmarotzer", die sich nicht entblödete, mit DKP-Fahnen bei Aktionen der COORDINATION aufzutreten, um so der BAYER-Behauptung, die COORDINATION sei kommunistisch gesteuert, Wahrheitsgehalt zu verschaffen.

Nun, von diesen Anekdoten abgesehen ist die COORDINATION mittlerweile ein respektables Netzwerk. In seinem Wesen einzigartig. Weltweit ist es noch keinem Konzern widerfahren, daß er sich mit einer jahrzehnte andauernden Kritik konfrontiert sieht, die sich obendrein zum Ziele

setzt:

- * soziale und ökologische Kritik mit allgemeiner und politischer zu verbinden;
- * lokale Auseinandersetzungen weltweit zu vernetzen;
- * Gegensätze zwischen Belegschaften und außerbetrieblichen Kräften zu harmonisieren;
- * umfassende und weltweite Anti-BAYER-Koalitionen zu fördern und herzustellen;
- * den BAYER-Konzern seines menschen- und umweltverachtenden Charakters zu berauben.

Uns wird oftmals vorgeworfen, unsere Kritik sei "polemisch", "überzogen" etc. Dabei muß man/ frau sich aber bitte klar machen, daß BAYER länger existiert, als jeder von uns lebt; daß die 130-jährige Geschichte des Konzerns durchzogen ist von Kritik. Und trotzdem hat sich am menschen- und umweltverachtenden Charakter dieser Multis so gut wie nichts geändert. Oder will etwa jemand behaupten, daß z.B. die von

**SERIE: 10 JAHRE CBG.
BEGINN MIT DIESEM HEFT.**

BAYER betriebene Gentechnik auch nur ein Jota menschen- und umweltfreundlicher ist als das vor 100 Jahren begonnene Pestizid-Engagement?

In der Vergangenheit hat sich immer wieder gezeigt, daß ausschließlich massive Kritik und stärkster öffentlicher Druck imstande waren, Änderungen zu bewirken. Ich denke, unsere Kritik kann gar nicht scharf genug sein!

In diesem Sinne

Axel Köhler-Schnura

BAYER.

10 Jahre Gift für BAYER



Im Dezember 1983 schlug die Geburtsstunde von **STICHWORT BAYER**. Was einst bescheiden begann, hat sich im Laufe der Zeit zu einem qualifizierten publizistischen Instrument im Engagement für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER entwickelt. Ein Instrument wirksamer Kritik, wie es des Konzern in seiner über 125-jährigen Geschichte noch nicht erlebt hat.

WIR FEIERN

10 Jahre **STICHWORT BAYER**, 10 Jahre **COORDINATION**. Das wollen wir feiern. Mit einem großen Fest. Mit Essen, Trinken, Tanz & Tratsch. Für alle Mitglieder, FreundInnen und Bekannte. Es spielt die Gruppe *Hora de Samba*. Der Ort des rauschenden Festes wird rechtzeitig bekannt gegeben. Den Termin bitte jetzt schon notieren: Samstag, 18. 09. 1993. Übernachtungsmöglichkeiten für Weitgereiste bieten wir wie immer an.

Im Laufe seiner Geschichte hat der Informationsdienst der **COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN**, die in diesem Jahr ebenfalls 10 Jahre alt wird, sein Erscheinungsbild immer wieder geändert. Die ersten Ausgaben haben noch den Titel "rundbrief" getragen. Sie berichten über einen Unfall im Wuppertaler Werk; über die Produktion von PCB, Menschenversuche und vieles mehr. Die von Axel Köhler-Schnura (damals noch Axel Köhler)

in der Premiere-Nummer beschriebene Programmatik hat bis heute nicht an Gültigkeit verloren: "Wir wollen die Spitze des Konzerns, den BAYER-Vorstand als letztlich verantwortliche Instanz ins Blickfeld rücken und in die Pflicht nehmen. Wir wollen die Informationen über BAYER bündeln und zur Selbsthilfe anleiten und ermutigen. Wir schreiben über all das, was die Herren aus der BAYER-Vorstandsetage zu vertuschen suchen. ... Denn nichts fürchten sie mehr, als die Wahrheit." Die erste Ausgabe ist bereits auf ungewöhnlich große Resonanz gestoßen. Noch niemals zuvor hat es ein Organ gegeben, das die schmutzige Seite eines einzigen Mit-Verursachers der ökologischen Krise beim Namen nennt. Noch niemals zuvor sind die Verantwortlichen in steter Regelmäßigkeit mit der Kehrseite ihrer hochglänzenden Bilanzen konfrontiert worden. Noch niemals zuvor schließlich sind die Aktivitäten eines internationalen Netzwerkes in aller Welt einem breiteren Publikum zugänglich gemacht worden.

Im April 1984 hat der "rundbrief" einen neuen Namen erhalten. Aus der Mitgliederzeitung wurde ein Informationsdienst mit dem Namen "BAYERKURIER". Die Redaktion wollte mit diesem Titel auf die "geistigen und sonstigen Gemeinsamkeiten zwischen dem BAYER-Konzern und einer ultra-reaktionären Zeitung aus München hinweisen". Dieses Ansinnen jedoch währte nur kurz. Bereits die zweite Ausgabe mußte ohne Titel erscheinen. Er war vom damaligen bayrischen Ministerpräsidenten und Herausgeber des **BAYERNKURIER** wegzensiert

worden. Unter Androhung einer Strafe von 10.000 Mark in jedem einzelnen Fall der Zuwiderhandlung. Die Begründung war förmlich an den Haaren herbei gezogen: Verwechslungsgefahr. Als ob diese bescheidene, auf grauem Umweltschutzpapier ohne Satztechnik gedruckte Blatt sich mit dem ultra-reaktionären Kampfblatt aus München gleichen würde. Außerdem: "Der **BAYERNKURIER** hat sich noch nie für sichere Arbeitsplätze bei BAYER eingesetzt", stellte Axel Köhler-Schnura seinerzeit verbittert fest.

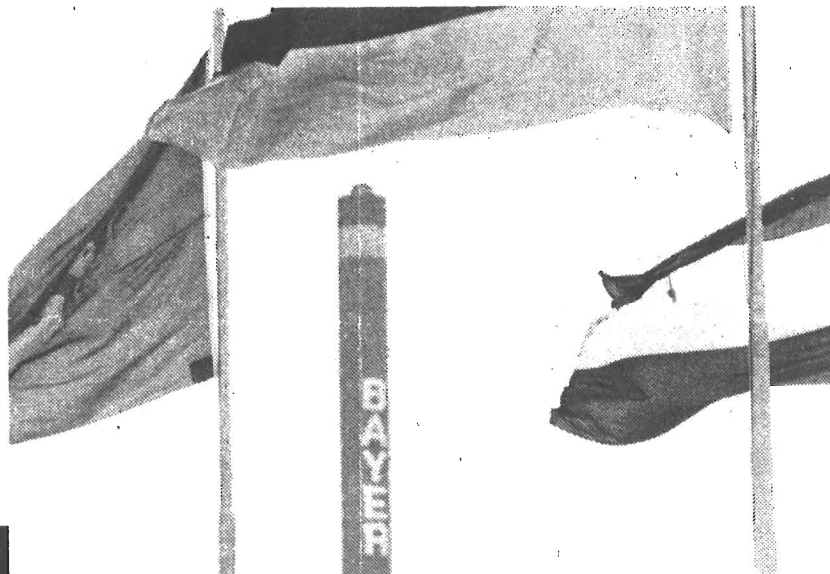
Später übrigens wurde gewiß, was damals bereits Vermutung war: Hinter dem Titel-Streit steckte in erster Linie der BAYER-Konzern, dem dieser kleine Info-Dienst deutlich auf den Magen geschlagen war. Die gleiche Kölner Anwaltskanzlei, die damals Franz-Josef Strauss half, sein Begehren durchzusetzen, verklagte Jahre später die **COORDINATION** wegen Verleumdung. (Der Ausgang des Prozesses ist allen LeserInnen von **STICHWORT BAYER** bekannt: Wir verloren vor dem Oberlandesgericht und obsiegten vor den Verfassungsrichtern in Karlsruhe.)

Im September 1985 schließlich hat das Kind, das in der Zwischenzeit auch ohne Titel für ordentlichen Wirbel gesorgt hat, seinen endgültigen Namen erhalten: **STICHWORT BAYER**. Allerdings verbietet uns der Postzeitungsdienst, über den die Hefte mittlerweile vertrieben werden, den Namen "BAYER" auf der ersten Seite zu führen. Der neue Name steht eindeutig für das publizistische Anliegen der Zeitschrift:

Prägnante Informationen über den multinationalen BAYER-Konzern sowie Ermutigung zur Gegenwehr gegen BAYER-Gefahren. Mit verstärktem Zuspruch und gestiegener Auflage sind bald auch die Ansprüche an den Lesekomfort gestiegen. Ein bescheidenes, aber dennoch ansprechendes Lay-Out mußte her. STICHWORT BAYER war aus den Kinderschuhen heraus. Es hatte sich zu einem kompetenten Informationsdienst, der sogar in mehrere Archive von Rundfunkanstalten und großen Zeitschriften Eingang gefunden hatte, entwickelt. Schließlich hat es immer wieder als Grundlage dafür gedient, Aktionen vor Ort zu unterstützen. STICHWORT BAYER wurde und wird nicht zuletzt auch von anderen Organisationen genutzt. Ein GREENPEACE-Mitarbeiter etwa benötigte eine Aufstellung aller Unfälle, die BAYER verursacht hatte. Ein Blick unter die entsprechende Rubrik in STICHWORT BAYER machte es möglich.

Von Anfang an berichtete STICHWORT BAYER ausführlich über die BAYER-Hauptversammlungen. Die Informationen fanden reißenden Absatz. Deshalb hatten wir uns entschlossen, zusätzlich zum Heft einen ersten "Alternativen Geschäftsbericht" herauszugeben, der in zwei Auflagen verkauft worden ist. Nicht zuletzt STICHWORT BAYER hat dazu beigetragen, eine völlig neue Aktionsform zu etablieren. Nach dem Vorbild der COORDINATION sind in der ganzen Bundesrepublik bei vielen großen Konzernen kritische Aktionärsgruppen entstanden. Dies führte schließlich zur Gründung eines Dachverbandes, der die Aktiven von DAIMLER, SCHERING, der DEUTSCHEN BANK und vielen anderen Unternehmen mit Know How versorgt.

Ab 1989 war die Erstellung von STICHWORT BAYER nicht mehr ehrenamtlich möglich. Berufliche Veränderungen bei den MacherInnen sowie erneut gestiegene Ansprüche führten dazu, einen Redakteur gegen Honorar zu verpflichten. Nur so konnte ein regelmäßiges Erscheinen gesichert werden. Die zugleich gestiegenen Kosten sind



Eine steife Brise gegen den multinationalen BAYER-Konzern. STICHWORT BAYER. Seit 10 Jahren Gift für die Herren in Vorstand und Aufsichtsrat. Seit 10 Jahren engagiert für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze.

durch die Einführung eines EDV-Lay-Outes wenigstens teilweise kompensiert worden.

An dieser Stelle ein ganz herzlicher Dank an Frank Hockemeyer, Christoph Hill und Silke Kröger, die über viele Jahre STICHWORT BAYER ehrenamtlich gestaltet haben. Der Ökofonds NRW ermöglichte durch seine Unterstützung das mit erheblichen Kosten verbundene neue Konzept von STICHWORT BAYER. Das Ergebnis dieser Bemühungen liegt mit den letzten Ausgaben vor.

Heute arbeitet STICHWORT BAYER leider noch immer nicht kostendeckend. Die COORDINATION als Verein muß eine Deckungslücke von derzeit 19.000 Mark im Jahr tragen. Da jedoch der Haushalt des Vereines ebenfalls extrem angespannt ist, tut jede Mark, die STICHWORT BAYER nicht selbst erwirtschaftet, weh. Zwar sind wir mit dem derzeitigen Konzept dem Ziel einer Eigenfinanzierung des Informationsdienstes näher denn je gekommen. Dennoch fehlen uns rund 400 Abos, um die Kostenlücke

zu decken. Dies 400 Abos müßten doch eigentlich im Jubiläumsjahr zu gewinnen sein ...?

Seit nunmehr sieben Ausgaben wird STICHWORT BAYER in der Hausdruckerei der GRÜNEN in Bornheim hergestellt. Unser besonderer Dank gilt den beiden Druckern!!!

Auf zu 10 neuen Jahren. Mit spannenden Berichten und bissigen Meldungen. Für mehr Mut und viele neue Ideen im Kampf für mehr Umweltschutz bei BAYER - weltweit. Hubert Ostendorf

WIR BRAUCHEN FÖRDERABOS

Wir bitten alle LeserInnen, die Existenz von STICHWORT BAYER zu sichern. Hierfür brauchen wir dringend neue AbonentInnen. Wer STICHWORT BAYER bereits bezieht, bitten wir, das normale Abo in ein Förderabo umzuwandeln.

COUPON

JA, ich will, daß STICHWORT BAYER weiter erscheint. Deshalb

- ☐ abonniere ich für DM 48,-/Jahr
- ☐ erhöhe ich meinen Abobeitrag auf insgesamt DM im Jahr

Name

Adresse

Datum Unterschrift

»Organisiertes Verbrechen«

Am 16.12.92 hat die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) öffentlich Strafanzeige gegen BAYER erstattet.

Frankfurt - Gegen zwei Manager der BAYER AG haben Vertreter der Organisation COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt erstattet. Darin wird dem BAYER-Aufsichtsratsvorsitzenden Hermann Josef Strenger und dessen Vorgänger Herbert Grünewald vorgeworfen, der Herstellung und dem Vertrieb von Holzschutzmitteln durch die frühere Tochtergesellschaft DESOWAG in Düsseldorf zugestimmt zu haben, obwohl ihnen die Gefährlichkeit der Holzgifte bereits frühzeitig bekannt gewesen sei. Die BAYER AG wies die Vorwürfe zurück und warf der Organisation vor, die Strafanzeige als "Mittel politischer Agitation" zu benutzen. Bislang fehle jeder wissenschaftliche Nachweis für einen Zusammenhang zwischen der Anwendung von Holzschutzmitteln und Gesundheitsschäden. dpa

Der Kölner Rechtsanwalt Dieter Kublitz, Beteiligter im Frankfurter Holzgiftprozeß und Axel Köhler-Schnura, Mitglied im Vorstand der CBG, sprachen angesichts des planmäßigen Vertriebs PCP- und LINDAN-haltiger Holzgifte von "organisiertem Verbrechen". Der Chemiker Gerd Schneider führte vor den angereisten Pressevertretern und dem von BAYER entsandten Beobachter für Laien verständlich aus, welche verheerenden Wirkungen die zum Teil sogar illegal vertriebenen Mittel (vgl. SWB 5-6/92) auf die Gesundheit von Menschen haben. Dessen ungeachtet behaupten sowohl BAYER als auch die mittlerweile zum SOLVAY-Konzern gehörende DESOWAG, ein Nachweis für die Giftigkeit der Holzgifte sei bis heute nicht erbracht.

Die von der CBG beauftragte Kölner Rechtsanwältin Edith Lunnebach erläuterte die rechtliche

Dimension der Strafanzeige. Nachfolgend zitieren wir aus der offiziellen Begründung des Strafantrages:

"Die Firma BAYER hatte einen Anteil von 37 % an der DESOWAG-BAYER-HOLZSCHUTZ GmbH bis zum Ausscheiden aufgrund des Beschlusses ... vom 17.12.1986. Nach § 4 des Gesellschaftsvertrages der Firma DESOWAG war festgelegt, daß die Geschäftsführung der Firma jeweils der Zustimmung des Beirates bedarf ... In diesem Beirat trafen sich jeweils zwei Mitglieder der BAYER AG, zwei Mitglieder der deutschen SOLVAY-Werke, der weiteren Muttergesellschaft, ... sowie in der Regel die beiden Geschäftsführer der Firma DESOWAG selbst. ... Im Beirat wurden in der Zeit von 1967 bis zum Ausscheiden der Firma BAYER AG aus der DESOWAG alle grundsätzlichen Produktions- und Vertriebsentscheidungen (bezüglich der Holzgifte) diskutiert. Insofern ist die Firma BAYER ... unmittelbar verantwortlich ... Dies gilt zu Lasten der Firma



Die Rechtsanwältin Edith Lunnebach erläutert vor der angereisten Presse die Strafanzeige gegen BAYER.

BAYER AG insbesondere deshalb, als diese mit ihrem Institut für Toxikologie in Wuppertal hervorragende wissenschaftliche Möglichkeiten zur Erforschung der Inhalationstoxizität von PCP hatte. Aus den Beiratsprotokollen ergibt sich, daß das Schwergewicht der Diskussion ... sich darauf bezog, wie man trotz bekannter gesundheitlicher Bedenken ... marktpolitisch einen wirtschaftlichen Schaden für die Firma DESOWAG ... vermeiden könne. ... Es gingen in den Jahren '76 bis Ende '77 Tausende von Beschwerdebriefen von Anwendern ... ein. Auf Druck des Gesundheitsministeriums wurde eine sog. ad hoc-Kommission einberufen ... Ein Vertreter der Firma BAYER, Prof. Dr. med. Lorke, hat persönlich an den Sitzungen teilgenommen. ... Die Firma (BAYER-DESOWAG) hat zwar beschlossen, ... ab 1978 ein PCP-freies 'Holzschutzmittel' auf den Markt zu bringen. Die auf dem Markt noch vorhandenen Produkte, die noch PCP enthielten, wurden aber nicht zurückgerufen. ... Vielmehr wurden die PCP-haltigen Mittel bis auf den letzten Liter verkauft und zwar wahrscheinlich noch bis in die 80er Jahre hinein. ... Diese Firmenpolitik hat die BAYER AG mitgetragen. Sie ist mithin im Rahmen dieser Verantwortung auch strafrechtlich zur Rechenschaft zu ziehen."

Axel Köhler-Schnura hat zum Abschluß der Presskonferenz darauf hingewiesen, daß die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN die Verantwortlichen Strenger und Grünewald auf den Hauptversammlungen des Konzerns persönlich seit nunmehr 10 Jahren auf die Gefahren, die von den Holzgiften ausgehen, hingewiesen hat. "Die Herren können sich daher nicht mehr herausreden", fügte er hinzu.

BAYER an den Pranger!

Vorwurf der vorsätzlichen Tötung

Kommentar von Hubert Ostendorf

Während dem französischen Ex-Premier Fabius nun endlich der Prozeß gemacht wird, wiegen sich deutsche Gesundheitswächter, Politiker und Firmenmanager in Sicherheit. Dabei trifft sie der gleiche Vorwurf: Wissentliche Inkaufnahme der AIDS-Infektion bei unzähligen Bluterkranken. Den »Verseuchten« hätte Leid und Tod erspart bleiben können, wenn die aus menschlichem Blut produzierten Medikamente frühzeitig auf das tückische Virus hin untersucht worden wären. Dies hatten kritische AktionärInnen auf den Hauptversammlungen des marktführenden Herstellers, dem BAYER-Konzern, immer wieder gefordert.

Allein in Deutschland haben »Gewinnstreben der Industrie, Machtkämpfe der Ärzte und die Trägheit der Gesundheitsbehörden Hunderte von Blutern das Leben gekostet« (SPIEGEL 48/92, S. 282 ff.). Die Kranken leiden an einem erblich bedingten Mangel an Blutgerinnungsfaktoren, die von der Industrie unter Marktführung der US-amerikanischen BAYER-Tochter CUTTER in Form von Ampullen für teures Geld auf dem Markt angeboten werden. Die Medikamente sind unter zweifelhaften Bedingungen aus dem Blut der Armen und Ausgestoßenen von San Francisco und Mexiko, darunter viele AIDS-Infizierte, gepreßt worden. »In vertraulichen Szenarios sahen die Fachleute beim Marktführer, der ... BAYER-Tochter CUTTER, schon im August 1983 weltweit eine 'gigantische Epidemie' unter Blutern und ihren Angehörigen voraus. (SPIEGEL a.a.O.)« Dennoch hat sich das Unternehmen aus Kostengründen geweigert, frühzeitig ein Inaktivierungsverfahren für seine Gerinnungspräparate einzuführen.

Schlimmer noch: CUTTER hatte die gesamte Branche bereits damals gegen einen auf dem Markt befindlicher Bluttest zum Aufspüren von Risikospendern (»Core-Test«) eingeschworen, was einer vorsätzlichen Tötung der Betroffenen gleichkommt. Immerhin: Der Test war vom staatlichen »Center for Disease-Control« in Amerika dringend empfohlen worden. Erst als bereits Tausende infiziert waren, führte CUTTER ihn schließlich im Alleingang ein. Auf diese Weise hatte die Weltfirma sich einen entscheidenden Marktvorteil gegenüber der Konkurrenz verschaffen und gleichzeitig spätere Prozesse von Betroffenen abwehren können. Heutzutage stellt CUTTER die Gerinnungsfaktoren gentechnisch her, ein nicht minder risikobelastetes Verfahren.

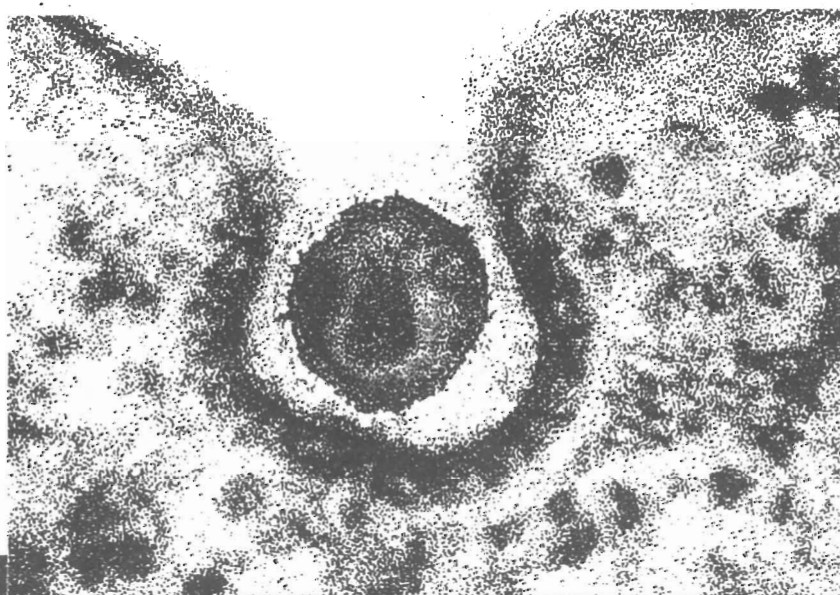
Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert von BAYER die Einrichtung eines großzügigen Fonds zur Entschädigung der betroffenen Bluter und deren Hinterbliebenen. Ein billiges Schwei-

Anklage gegen Fabius

Paris (AFP) – Der ehemalige französische Premierminister Laurent Fabius muß sich wegen seiner Rolle in dem Skandal um aidsverseuchte Blutkonserven jetzt voraussichtlich doch vor einem Sondergericht des Parlaments verantworten. Die Nationalversammlung faßte am Samstagabend bei sechs Enthaltungen einstimmig einen entsprechenden Beschluß. Auch zwei frühere MinisterInnen der sozialistischen Regierung, Georgina Dufoix und Edmond Herve, sollen wegen unterlassener Hilfeleistung angeklagt werden. Damit wurde ein Beschluß vom Donnerstag wieder aufgehoben, wonach die drei nicht vor Gericht gestellt werden sollten.

aus: taz vom 21.12.92

gegeld zum Ausschluß prozessualer Folgen, wie in der Vergangenheit an die Todgeweihten in Deutschland gezahlt, lehnt sie indes strikt ab. Die verantwortlichen Manager müssen vielmehr juristisch belangt werden. BAYER an den Pranger!



Das HIV-Virus beim Eindringen in eine menschliche Zelle.
Foto aus Meilensteine von BAYER.

Bei BAYER in Brasilien herrschen katastrophale Verhältnisse. Dies stellte

Explosive Mischung

eine Kommission nach einer Werksbesichtigung fest. Sie fordert umfangreiche Maßnahmen zur Arbeits- und Produktionssicherheit, die bei den Verantwortlichen auf taube Ohren stoßen.
Von Dietmar App

Am 29. Mai 1992, einen Tag vor Beginn der Öko '92 im nahegelegenen Rio de Janeiro, ereignete sich in der BAYER-Fabrik in Belford Roxo ein Unfall (SWB berichtete). Eine weiße Wolke versetzte die Bevölkerung in einem Umkreis von 5 Kilometern um die Produktionsanlagen in Panik und veranlaßte viele Anwohner in andere Stadtteile zu flüchten. Die Presse und die für solche Unfälle eigentlich zuständige Behörde FEEMA ließen sich von BAYER mit der Behauptung, die Wolke sei ungiftig gewesen, abspeisen. Zunächst sah es ganz so aus, als ob BAYER ohne weitere Unannehmlichkeiten davonkommen würde. Doch am 26.6.1992 fand doch noch eine genauere Inspektion der BAYER-Anlagen statt, an der Beamte des Gesundheitsministeriums des Staates Rio de Janeiro, Wissenschaftler der bundesstaatlich finanzierten Stiftung Oswaldo Cruz und Vertreter der ChemiarbeiterInnengewerkschaft von Nova Iguaçu, in deren Bereich die BAYER-Fabrik liegt, teilnahmen. Auch drei Landtagsabgeordnete waren bei der Begehung zugegen, darunter der Abgeordnete Carlos Minc, der in ganz Brasilien wegen seiner Umweltaktivitäten bekannt ist. Ziel der Inspektion war nicht nur eine Klärung der Ursachen des Unfalls vom 29. Mai, sondern vor allem die Verbesserung des Informationsstandes über die sonstigen Risiken der BAYER-Produktion für Beschäftigte und AnwohnerInnen. Die Besichtigung konnte nur nach einigem Widerstand der BAYER-Geschäftsleitung stattfinden. Der offizielle Bericht der Kommission liegt uns jetzt vor.

Der Bericht kommt zum Schluß, daß die BAYER-Behauptung, die Wolke sei mit Sicherheit nicht giftig gewesen, unhaltbar ist. Die Wolke

sei sehr wohl giftig gewesen und die Folgen des Unfalls für die ArbeiterInnen und die AnwohnerInnen noch nicht geklärt, so der Bericht. Die BAYER-Behauptung, menschliches Versagen habe das Unglück verursacht, gibt der Kommission zufolge nur die halbe Wahrheit wieder. Die Inspektion hat eine ganze Reihe betrieblicher Mängel aufgedeckt, die den Unfall mitverursacht haben. Über den Ablauf der Geschehnisse an jenem 29. Mai 1992 brachten die nicht gerade willkommenen BesucherInnen des BAYER-Areals folgendes ans Tageslicht: Der Unfall fand in einer Abteilung des Betriebes statt, in der Lackrohstoffe mit dem Handelsnamen DESMODUR (L und N) hergestellt werden. In dem Unglücksreaktor mit der Bezeichnung »5 R 23«, aus dem das Gas entwich, wird nur DESMODUR hergestellt. Zum Zeitpunkt des Unfalls wurde dort DESMODUR L produziert, das sich aus zwei Verbindungen zusammensetzt: Dem Toluoldiisocyanat (TDI), eine gelbe hochgiftige und sehr flüchtige Flüssigkeit sowie einer Mischung von Polyolen (Diethylenglycol und Trimethylpropan). DESMODUR wird im Dreischichtbetrieb von 5 Gruppen produziert, die jeweils 7 Tage arbeiten und dann drei Tage Pause haben. Der Beginn der Produktion von DESMODUR L im Reaktor 5 R 23 war eigentlich schon für den Morgen des 29.05.1992 vorgesehen. Ein Arbeiter der Frühschicht traf die Vorbereitungen. Die Fässer mit dem Gemisch aus Polyolen befanden sich unter einer Decke, unter der sie mit Dampf aufgewärmt worden waren, da ihr Inhalt sonst zu zähflüssig gewesen wäre. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird normalerweise das Ausgangsmaterial für jeden Reaktor getrennt gelagert. Für jene Fässer aber, die erwärmt wer-

den müssen, steht nur begrenzter Platz zur Verfügung: der Raum unter der Decke sowie ein Ofen mit Kapazität für vier Fässer. Deshalb werden Fässer, die vor ihrer Verwendung erwärmt werden müssen, zusammen gelagert, auch wenn sie für verschiedene Reaktoren bestimmt sind. Auf diese Weise ist es am Unglückstag zu einer folgenschweren Verwechslung gekommen. Eines der Fässer, das der Arbeiter der Frühschicht unter der Decke hervorholte, enthielt statt eines Gemisches von Polyolen die Substanz DESMOPHEN 4051B.

Die Verwechslung ist erst später aufgefallen. Der Arbeiter war zwischendurch anderweitig beschäftigt. Auch die nachfolgende Schicht hatte anfangs einen anderen Auftrag zu erledigen. Als ein Arbeiter schließlich um etwa 17 Uhr damit begann, den Inhalt der Fässer in den Reaktor 5 R 23 zu füllen, in dem sich schon das TDI befand, war höchste Eile geboten. Das DESMODUR L nämlich wurde bereits zur weiteren Verarbeitung gebraucht.

Das Faß mit dem DESMOPHEN war als letztes dran. Noch bevor es ganz zugefüllt war, ging wegen der plötzlichen Zunahme von Druck und Temperatur im Reaktor der Alarm in dem betreffenden Sektor los. Die vorgesehene Reaktion findet normalerweise bei etwa 100 °C und ohne Überdruck statt. Diesmal schnellten die Zeiger zum Maximalausschlag von 200 °C und 3 Bar hoch. Welche Temperatur und welcher Druck letztendlich erreicht wurden, konnte nicht mehr festgestellt werden. Praktisch im selben Moment ging die Sicherheits Scheibe zu Bruch und der Ausgang durch den Sicherheitskamin wurde durch Harz, das durch die unkontrollierte Reaktion (Polymerisation) entstand, verschlossen. Sofort wurden Feuerwehr und Betriebsleitung informiert.

Das Risiko

Die Explosion des gesamten Anlagenteils wurde wahrscheinlich nur durch die geistesgegenwärtige Handlung eines Arbeiters verhindert, der die Halterung des

Reaktordeckels lockerte. Als der Druck zu hoch wurde, öffnete sich der Deckel und eine große Menge Gas trat aus. Die Ingenieure von BAYER behaupteten, bei der Reaktion sei POLYURETAN (ein Kunststoff) entstanden, das sich in ungiftige Bestandteile zerlegt habe (die Wolke sei daher mit Sicherheit ungiftig). Der Kommissionsbericht indes geht davon aus, daß bei der Zersetzung von POLYURETAN bei mehr als 200°C in einer Atmosphäre ohne Sauerstoff hunderte, vielleicht sogar tausende von verschiedenen Gasen, darunter auch giftige, frei werden können.

Die Opfer

Einige Mitglieder der Kommission interviewten die AnwohnerInnen des BAYER-Werkes. Daraus ergibt sich folgendes Bild: Am Tag des Unfalls nahmen fast alle einen starken, unangenehmen Geruch und eine dichte Rauchwolke wahr, die die ganze Gegend bedeckte und eine Panik auslöste. Viele AnwohnerInnen rannten verängstigt und schreiend auf die Straße hinaus. Andere verließen sofort ihre Wohnhäuser um weiter entfernt liegende Orte, wie die Häuser von Freunden und Verwandten in Nachbarvierteln, aufzusuchen. Viele schlossen sich ein und legten sich feuchte Tücher auf das Gesicht. Es kam zu Husten, Reizung der Augen und Atemwege, Kopfweh und bronchitischen Anfällen, wovon besonders Kinder betroffen waren. BAYER hat es unterlassen, an die Personen, die ratsuchend anriefen, Informationen zu geben. Auch sonst hat man nichts unternommen, die Bevölkerung zu schützen oder zu warnen. Stattdessen hat BAYER eine Brücke, die den Zugang zum Betrieb bildet, geschlossen, was unter den AnwohnerInnen zusätzlich Unruhe schuf. Immerhin hatten viele von ihnen Verwandte und Freunde im Betrieb.

Einige AnwohnerInnen erklärten, daß sie nach dem Unfall eine Abnahme der Zahl der Vögel beobachtet hätten, daß Pflanzen gelb geworden und Haustiere ohne erkennbaren Grund gestorben seien. Die Befragung ergab zudem, daß die

Bevölkerung den BAYER-Betrieb mit Umweltverschmutzung, Erkrankungen der Haut und der Atemwege, sowie Allergien und Atemerkrankungen bei Kindern in Verbindung bringen. Auch lastet man die Tatsache, daß die Früchte in der Gegend nicht reifen, dem BAYER-Werk an.

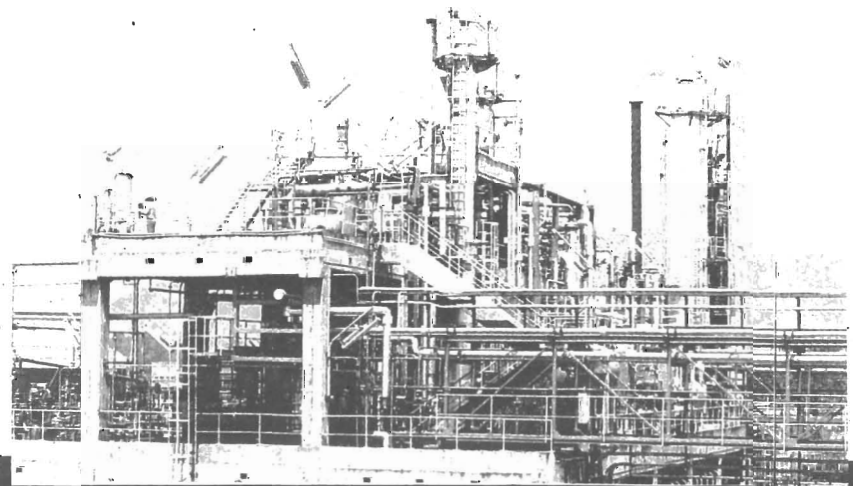
Das wirkliche Ausmaß der gesundheitlichen Folgen des Unfalls vom 29.05.92 festzustellen, ist aufgrund des mangelhaften Gesundheitswesens in Belford Roxo nicht möglich: Die Kommission wirft BAYER vor, den Unfall systematisch heruntergespielt zu haben. Die Möglichkeit einer Explosion schließt man, so der Vorwurf, grundsätzlich aus. Dies, obwohl sie wahrscheinlich nur durch die geistesgegenwärtige, nicht vorhersehbare Reaktion eines Arbeiters verhindert wurde. Die Wolke sei als ungiftig eingestuft worden, ohne daß man ihre Zusammensetzung genau gekannt habe. Ein Vorarbeiter habe bei der Begehung, also vier Wochen nach dem Unfall, sogar behauptet, der betreffende Fabrikteil wäre seit 67 Tagen unfallfrei.

Die Forderungen

Der Kommissionsbericht sieht zwischen der Verharmlosung des Unfalls und der Praxis der Nichtanerkennung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten bei BAYER einen direkten Zusammenhang, der sich auch im allgemeinen Umgang mit Problemen der Arbeitssicherheit im Betrieb wider-

spiegelt. Er wirft BAYER vor, aus Unfällen nicht die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Notwendig wären eine Erhöhung des Personalstandes entsprechend der Zunahme der Produktion und eine bessere Ausbildung des Personals, insbesondere auch bei von BAYER beauftragten Leihfirmen, die einen großen Teil der Belegschaft stellen. Die Kommission fordert weiter die Erstellung eines Notfallplanes, an dem die umliegende Bevölkerung und die zuständigen Institutionen beteiligt werden. BAYER soll endlich die Gesundheitsmaßnahmen für die AnwohnerInnen finanzieren, die wegen der BAYER-Produktion und der damit verbundenen Gefahren notwendig sind.

Die Kommission besichtigte auch noch andere Betriebsteile. Fast immer gerade dann, wenn sie auftauchte, war die Produktion gerade unterbrochen worden. Meist mit ziemlich fadenscheinigen Begründungen. Die ArbeiterInnen, so der Bericht, seien sichtlich eingeschüchtert gewesen und hätten selbst über die Tätigkeiten, die sie in dem Moment ausführten, nur zögernd Auskunft gegeben. Trotzdem wurden zahlreiche weitere Sicherheitsmängel festgestellt und BAYER entsprechende Auflagen gemacht. Für die Kommission war die Betriebsbesichtigung nur der Anfang einer langfristigen Auseinandersetzung mit BAYER in Belford Roxo. Alle Betroffenen und die zuständigen Behörden sollen zusammengeführt werden, um eine Verbesserung der Situation zu erreichen.



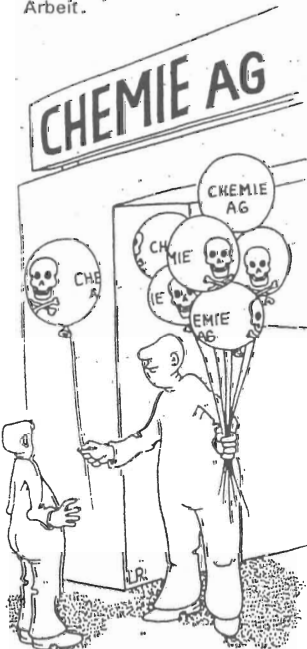
Explosive Zustände bei BAYER in Brasilien.

AKTIV

MV der CBG

Am 05. Dezember 1992 fand in Köln die ordentliche Mitgliederversammlung der COORDINATION statt. Nach umfangreichen Berichten des Vorstandes zur politischen und finanziellen Situation des Vereins mit anschließender Diskussion fand die formelle Entlastung statt. Der scheidende Vorstand legte einen ausgeglichenen Haushalt und eine positive Bilanz der politischen Arbeit vor. Ein wesentliches Problem ist der schwindende Aktivistenkreis. An dieser Stelle ein Appell an alle, die bei der Arbeit helfen wollen. Setzt Euch mit uns in Verbindung!

Neu in den Vorstand gewählt wurde unsere Geschäftsführerin Regine Günther, die bislang assoziiert war. Axel Köhler-Schnura, Uwe Friedrich und Hubert Ostendorf vom alten Vorstand wurden in den neuen Vorstand gewählt. Ausgeschieden sind Ellen Frings und Marc Pletzer (auf persönlichen Wunsch, zu größtem Bedauern). Beiden an dieser Stelle ganz herzlichen Dank für die bisher geleistete Arbeit.



Südafrika: Solidarität überall

Die Südafrika-Kampagne weitet sich aus. Bereits Tausende protestierten mit ihren Unterschriften gegen die skandalösen Arbeitsbedingungen bei der BAYER-Tochter CHROME CHEMICALS im

südafrikanischen Durban. Am 15.12.92 reichte die COORDINATION zusammen mit *medico international* Strafanzeige gegen BAYER bei der Staatsanwaltschaft Köln ein (wie in SWB 3/92 angekündigt). Die Geschäftsführerin der COORDINATION, Regine Günther, reiste nach Südafrika, um sich vor Ort ein Bild von der Lage zu machen (SWB-Berichte folgen). Eine US-Initiative zum Schutz der Gesundheit von ArbeiterInnen berichtete über den Fall in ihrer Zeitschrift (Workers Health) und forderte zur Solidarität auf.

Unterschriftenlisten, sowie eine Dokumentation (5,- zzgl. 5,- Porto/Verp.) sind erhältlich bei: CBG, Postfach 150234, 4000 Düsseldorf 1.

AGFA

AGFA investiert in Oberbayern

Die zum BAYER-Konzern gehörende AGFA-GEVAERT AG will 20 Mio. Mark in ihr Werk im oberbayerischen Peiting investieren. Ein neues Gebäude und neue Anlagen sollen die Produktion von Foto-Maschinen optimieren. Bei AGFA in Peiting arbeiten derzeit rund 300 KollegInnen.

CHEMIE-DUFT

HAARMANN & REIMER duftet gut

Synthetische-Duftstoffe sind auf dem Vormarsch. Sie erobern immer mehr Lebensbereiche. Angefangen von Lebensmitteln, über Seifen, Shampoos, Waschmittel, Deos ... bis hin zu Pinkschnecken. Der Chemie-Geruch ist nicht nur ein ernstes Problem für AllergikerInnen. Er entfremdet uns auch zunehmend von unseren natürlichen Lebensgrundlagen. Auf dem Weltmarkt für Duftstoffe werden jährlich rund 2,6 Mrd. US-Dollar umgesetzt. Die zehn größten von insgesamt mehreren hundert Unternehmen beherrschen über 50 % des Marktes. Zu ihnen gehört die BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER.

BELEGSCHAFT

Job-Ticket:

Während die meisten Betriebsratsmitglieder bei BAYER in

Leverkusen über den Plan ihres Unternehmens, ein bereits zugesagtes Parkhaus im Stadtteil Wiesdorf dem Rotstift zu opfern, trauern, sehen Mitglieder der Belegschaftsliste der »Durchschaubaren« darin eine Chance für mehr Umweltschutz. Sie fordern, den öffentlichen Personennahverkehr auszubauen und die Einrichtung eines »Job-Tickets«.

RECHT & BILLIG

Anklage gegen kanadische Tochter

Gegen die kanadische BAYER-Tochter CHEMAGRO LTD. ist Anklage wegen Verstoßes gegen das Wettbewerbsrecht erhoben worden. Zusammen mit dem US-Pharma-Unternehmen ABBOTT LABORATORIES INC. seien 1990 Scheinangebote zur künstlichen Absatzsteigerung für den Bazillus Thuringiensis abgegeben worden. Thüringensis wird als »Schädlingsbekämpfungsmittel« eingesetzt. ABBOTT wurde lediglich verwahrt, weil das Management die Regierung freiwillig über die illegalen Machenschaften unterrichtet hatte.

VERBRENNUNG

Verbrennung in Brasilien in Betrieb genommen

»Als erstes Unternehmen im brasilianischen Staat Rio de Janeiro nahm BAYER S. A. in ihrem Werk in Belford Roxo ... eine Verbrennungsanlage in Betrieb. ... Die Anlage erforderte eine Investition von 6 Mio. US-Dollar; sie hat eine Kapazität von 400 kg/Stunde. Die mit modernster Technologie ausgestattete Drehrohr-Ofen-Verbrennungsanlage dient der umweltgerechten (!) Entsorgung von flüssigen und festen Reststoffen. Sie wird zunächst nur zu 45 % von BAYER ausgelastet; die verbleibende Kapazität wird anderen Firmen angeboten.« (aus: Aktionärsbrief von BAYER)

1984 bereits wurde an dem Standort, wo 3.800 KollegInnen in 18 Produktionsanlagen arbeiten (vgl. Repression statt Lohn/SWB-Sonderheit; Mai 1990), eine Abwasser-aufbereitung installiert. Nicht weit davon entfernt liegt eine Deponie, von der Ortsansässige Abenteuerverhältnisse berichten.

Obwohl das Werk in Belford Roxo immer wieder wegen schlechter Arbeitsbedingungen und Unfällen in die Schlagzeilen geriet, kürte das Wirtschafts-magazin »Exame« es zum »besten Chemieunternehmen des Landes«.

SAVA für Brunsbüttel - Dioxinfund

An vielen BAYER-Standorten entstehen neue Verbrennungsanlagen (vgl. SWB 5/6 92 S. 11 ff.). Auch in Brunsbüttel laufen nun die Vorbereitungen für den Bau einer Sondernüll-Giftschleuder an. Im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung haben das Umweltgeographische Institut in Kiel sowie das BAYER-Werk selbst Bodenproben genommen. Hierbei sind die Unternehmens-Chemiker auf Dioxinwerte zwischen 0,4 und 5,9 Nanogramm pro Kilogramm Trockeneinheit Boden gestoßen. »Die Belastung bewegt sich unterhalb der Bodenrichtwerte der Empfehlungsrichtlinie des Umweltbundes- und des Bundesgesundheitsamtes«, erklärte Werksleiter Dr. Joachim Zirner. Das BAYER-Werk hat in der Vergangenheit immer wieder Schwierigkeiten mit Bauern der Region gehabt. Auf ihren Feldern waren ebenfalls erhöhte Dioxinwerte festgestellt worden. Dr. Zirner glaubt nun mit den eigenen Analysen ausschließen zu können, daß die Dioxinbelastung im Wirtschaftsraum Brunsbüttel über den Luftweg zu erklären sei. Damit scheidet das BAYER-Werk angeblich als Verursacher aus. Die Herkunft des Seveso-Giftes sei vielmehr dadurch zu erklären, daß das Werksgelände in den 70er Jahren mit belastetem Sand aus der Elbvertiefung und des Elbehafens aufgespült worden ist, eine nicht zwangsläufige Schlußfolgerung. Schließlich liegen die Dioxinwerte im Bereich der Büttel, einem nicht aufgespülten Gebiet, ebenfalls bei einem Nanogramm (genaue Werte teilt BAYER nicht mit). Ist die Sondernüllverbrennung einmal gebaut, wird sich, so fürchten KritikerInnen, die Dioxinbelastung um ein Vielfaches erhöhen. Geringste Mengen dieses Toxins sind bereits hochgefährlich.

SAVA für Sachsen

Das Land Sachsen-Anhalt soll zum »Sondernüllschlucker« für die ganze Region werden. Dies

fürchtet Karl Heßler von der Grünen Liga Fuhne e. V.: Das künftige BAYER-Werk in Bitterfeld und die Sanierung der Altlasten könne, wie er meint, keine 60.000 Tonnen Sonderabfall im Jahr beanspruchen. Dies ist die Kapazität einer Sondermüllverbrennungsanlage (SAVA), die BAYER im Werkteil Nord der CHEMIE AG Bitterfeld-Wolfen für die **ENTSORGUNG- UND VERWERTUNGS-ZENTRUM BITTERFELD GmbH** errichten wird. In der Anlage sollen neben Produktionsabfällen auch Altlasten verbrannt werden. Bereits im Dezember 1991 legte der TÜV Rheinland ein Gutachten für die Region Bitterfeld vor, in dem die Verbrennung befürwortet wird. Dr. Günther Eckstein, Dezernent für Umweltschutz beim Landrat Bitterfeld, macht jedoch Widerstände aus: »Der bisher praktizierte Weg in die Öffentlichkeit war allerdings nicht dazu angetan, Verständnis zu wecken.« Der Befürworter der Verbrennung fordert daher: »Das letzte Wort müssen die Betroffenen haben. Das Genehmigungsverfahren darf nicht auf Kosten derer gehen, die damit fertig werden müssen.«

Um die Akzeptanz der neuen Anlage zu erhöhen, hat BAYER KommunalpolitikerInnen zum werkseigenen »Entsorgungszentrum« in Leverkusen-Bürrig gefahren. Karl Heßler war von der Besichtigung wenig beeindruckt: »Die Fahrt war insgesamt gut organisiert«, findet er. Doch: »Das eigentliche Ziel der Organisatoren, Vertrauen für die in Bitterfeld geplante Sonderabfallverbrennung zu entwickeln, wurde nicht erreicht. Bereits beim Verlassen des Busses roch es wie in der CHEMIE AG Bitterfeld-Wolfen. Nach Ansicht eines Experten aus Greppin stammte der Geruch unter anderem von Aminen. Es gibt also auch bei moderner Technik keine saubere Chemie. In der Anlage Bürrig werden die zulässigen Stickstoffwerte ständig überschritten. Auch wurde uns eingestanden, daß selbst ein modernes Unternehmen wie BAYER derzeit nicht in der Lage ist, die geforderten Dioxingrenzwerte einzuhalten. Schließlich mußte auch zugegeben werden; daß es bereits eine Havarie gegeben hat, wo bei einer Explosion einer brennbaren Flüssigkeit ein Mensch getötet wurde und erheblicher Sachschaden entstand. Als wir auf der Sondermülldeponie ankamen und spontan die

Fotoapparate zückten, wurde uns das Fotografieren während der gesamten Rundfahrt strikt untersagt.«



PLASTE & ELASTE

Kooperation mit DAIMLER

BAYER und DAIMLER BENZ haben ein gemeinsames Projekt zum Recycling von Bussitzen aus DURETHAN gegründet. Die Sitze werden zu Granulat zerkleinert und unter Hitzeeinwirkung zu Lüfterzargen für Autobusse umgegossen.

Plastiklinse für US-Auto

BAYER hat einen neuen Kunststoff mit dem Namen APEC HT, ein hochwärmeformbeständiges Polycarbonat, auf den Markt gebracht. Im US-amerikanischen Sportwagen CHRYSLER DODGE VIPER wird APEC HT als Linse für Scheinwerfer eingesetzt. Es ist das erste Mal, daß bei einem Serienscheinwerfer Kunststoff verwendet wird.

BAYER auf der K '92 - Modetrend Recycling

Joghurtbecher, Zahnbürste, Armaturenblech, Pariser, Kleidung, Möbel ... Kaum ein Lebensbereich, der nicht vom Kunststoff beherrscht wäre. Auf der größten Fachmesse der Welt, der K '92 in Düsseldorf, präsentierte sich einer der größten Plaste-Hersteller der Welt, der BAYER-Konzern, mit über 300 MitarbeiterInnen auf 2.000 Quadratmetern. Hierbei

spielten Bemühungen, das Engagement in Sachen Recycling herauszukehren, eine bedeutende Rolle. Man verwies auf

Industrieruinen der CHEMIE AG. Hier entsteht schon bald eine Sondermüllverbrennungsanlage

die mit anderen Unternehmen zusammen gegründete Entwicklungsgesellschaft für die Wiederverwertung von Kunststoffen (EWvK) sowie auf das bei BAYER eigens eingerichtete Referat »Kunststoff und Umweltsorgung«, dessen Leiter Dr. Reinhard Rieß ist (s.u.). Stolz präsentierte er ein Vollkunststoffauto, das Ingenieure seines Unternehmens vor 25 Jahren bereits für die K '67 konstruiert hatten.

Der Kunststoffanteil bei PKW's liegt heute bereits bei über 10 %. Tendenz steigend. In der Luftfahrtindustrie, wo hohe Materialkosten kaum ins Gewicht fallen, sieht BAYER ebenfalls gute Absatzchancen. Insgesamt strebt der Konzern eine globale Präsenz auf allen Märkten an. Nachholbedarf gab es in Osteuropa und dem asiatischen Raum.

Für Kunststoff-Verbrennung

Der österreichische Ski-Hersteller KÄSTLE bietet seinen Kunden an, abgelaufene Bretter zum Zwecke des Recyclings zurückzunehmen. Während Aluminium-, Stahl- und Holzanteile tatsächlich wiederverwertet werden, soll der enthaltene Kunststoff verbrannt werden. KÄSTLE erforscht zusammen mit BAYER, wie das verbrannte Plastik als Indus-

triegas genutzt werden kann, heißt es hochtrabend.

In den alten Bundesländern fallen alljährlich 2,5 Mio. Tonnen Kunststoffabfälle an. Hier von werden etwa 700.000 Tonnen verbrannt und 500.000 Tonnen recycelt. Der Rest wird deponiert. Für Dr. Reinhard Rieß von BAYER zu viel. Er fordert den Gesetzgeber auf, auch die Verbrennung stofflich nicht verwertbarer Kunststoffabfälle als Ersatzbrennstoff in Industriefernungen zuzulassen. Das Dioxin-Problem völlig vernachlässigend, sagt er: »Kunststoffabfälle sind Energieträger und können als Ersatz fossiler Brennstoffe zur Ressourcenschonung beitragen.« Und: »Es ist kaum zu begründen, daß einerseits Erdöl und Erdgas in Kraftwerken, Haushalten und Motoren bei offensichtlicher Akzeptanz ... verbrannt werden, andererseits aus den gleichen Rohstoffen hergestellte schadstoffarme Kunststoffe nach einer Nutzung durch die Gesellschaft eine abschließende thermische Verwertung versagt sein soll.«

Plaste aus Taiwan

BAYER will in Taiwan synthetische Polymere produzieren. Sobald ein geeigneter Standort gefunden und die Regierung zu Steuererleichterungen und anderen Geständnissen bewegt ist, soll der Bau des Werkes beginnen. Das Investitionsvolumen betrage mehrere hundert Mio. Mark. Das neue Werk, erste Produktionsstätte des BAYER-Konzerns in dem fernöstlichen Billigländ, soll jährlich 30.000 Tonnen produzieren. Hiervon will BAYER etwa 30 % exportieren. Polymere werden in einem breiten Spektrum von Verbräuchen und Industriegütern eingesetzt. Ob durch die neue Investition Arbeitsplätze an deutschen Standorten abgebaut werden sollen, wurde nicht bekannt.

GEN-/BIOTECH

Gentechnik ohne staatliche Kontrolle

Die Genehmigung gentechnischer Anlagen obliegt den einzelnen Bundesländern. Während in Bayern industrie-freundlich zugelassen wird, kämpfen Firmen in Hessen gegen »rot-grüne Ideologie«. Das soll nun anders werden. Schon lange fordert der

Verband der chemischen Industrie (VCI) eine einheitliche, an Kriterien der beratenden Zentralen-Kommission für Biologische Sicherheit (ZKBS) orientierte Erlaubnispraxis der Länderbehörden. Darüber hinaus gelte es, so der VCI, EG-Richtlinien zu schaffen, die den industriefreundlichen Bedingungen in Japan und den USA in nichts nachstehen:

Schon 1990 hat die Industrie ihre Auffassung von biologischer Sicherheit in Form des bestehenden Gentechnik-schutzgesetzes durchgebracht. Danach fallen vier Fünftel aller gentechnischen Arbeiten unter die »Sicherheitsstufe 1«, die quasi keine technischen Auflagen mehr vorsieht. Dennoch zeigte sich die Industrie, allen voran der BAYER-Konzern, unzufrieden mit dem Gesetz, dessen Novellierung nun ansteht. Unverhohlen drohte man, ins Ausland abzuwandern. Der neue Gesetzentwurf der Bonner Koalition kommt der Industrie ebenso wie die Vorlage der SPD weitestgehend entgegen. Bei neuen Anlagen der Sicherheitsstufe 1 soll künftig die dreimonatige Wartezeit entfallen: Die Genehmigung derartiger Projekte ist ebenso zugunsten einer »Anzeigespflicht« zu Fall gebracht worden. Ein klarer Bruch geltenden EG-Rechtes, das eifrige Firmenstrategen ebenfalls nach ihren Bedürfnissen aufweichen wollen. Im In- und europäischen Ausland sollen lästige Kontrollen, die in der Vergangenheit zu »langwierigen Debatten« geführt haben, abgeschafft werden. Nach Aufassung des Freiburger Öko-Institutes können Wissenschaft und Industrie künftig »praktisch nach Lust und Laune experimentieren«.

No Patents On Life!

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN lehnt alle Bestrebungen, gentechnisch veränderte Lebewesen zu patentieren, ab. Ein entsprechender Aufruf wurde von über 120 internationalen Initiativen unterzeichnet. Er richtet sich gegen Bestrebungen der europäischen Gemeinschaft, eine »Krebsmaus« zum Patent zuzulassen. Das Bündnis von Gen-KritikerInnen hat sich den Spruch des Häutlings von Seattle aus dem Jahre 1854 zu eigen gemacht: »Die Erde gehört nicht den Menschen. Die Menschen gehören

der Erde.« BAYER hat in den USA eine GenMaus »gebastelt«, an der die Alzheimer-Krankheit erforscht werden soll (SWB berichtet).

Forum gegen Gentechnik

»Gentechnik tötet« war auf einem Transparent in großen Lettern gesprüht. Särge aus Pappe mit dem Symbol für biologische Gefahr und dem BAYER-Kreuz säumten den Weg der Prominenz zum Forum »Bio- und Gentechnologie - Perspektiven in der Region Köln«, das am 02.12.92 in den Messehallen stattfand. Mitglieder einer Kölner Initiative gegen die Gentechnik, darunter der Gesundheitsladen, bestiegen das Podium, um auf die Gefahren der »Schlüsseltechnologie« aufmerksam zu machen. Sie wurden von den etwa 500 Angereisten aus Politik und Wirtschaft regelrecht niedergelacht und schließlich von Ordnern herausgescheucht.

Angereist zu der Veranstaltung, die die Akzeptanz in der Bevölkerung »vergeblich erhöhen« (Katrin Grüber, MdL DIE GRÜNEN) sollte, waren neben Vertretern des BAYER-Konzerns, die Industrie- und Handelskammer (IHK), NRW-Wirtschaftsminister Günther Einert, sowie mehrere VertreterInnen der Stadt Köln, der Hochschulen und der Wirtschaft.

Der BAYER-Gentechniker Dr. Peter Stadler machte die mangelnde Gegenliebe in der Bevölkerung dafür verantwortlich, daß sein Konzern in Sachen Gentechnik in die USA und nach Japan abwandere. Erneut forderte er eine Aufweichung der gesetzlichen Bestimmungen. Dann könne die »nächste große Produktionsanlage vielleicht in Wuppertal oder Leverkusen gebaut« werden.

Die COORDINATION hat im Vorfeld der Veranstaltung bereits ihren Widerstand gegen die BAYER-Pläne angekündigt (SWB 4/92 S.3).

PHARMA

Arme Schlucker

Bevor ein Medikament vom Bundesgesundheitsamt zugelassen wird, muß es verschiedene Testphasen durchlaufen. Hierzu zählen auch Versuche

an Menschen. Die Probanden kommen oft aus sozial schlechter gestellten Verhältnissen. Da sie auf das Geld, das sie für die an ihnen durchgeführten Versuche erhalten, angewiesen sind, nehmen die professionellen »Probanden-Stricher«, wie sie genannt werden, so oft, wie möglich, an Tests teil. Dadurch lassen sich Wechselwirkungen mit vorausgegangenen Versuchen nicht vermeiden, die Ergebnisse werden verfälscht. Von Nebenwirkungen und Risiken einmal ganz abgesehen. Um diese Wechselwirkungen zu vermeiden, führt BAYER die Menschenversuche an freiwilligen Betriebsangehörigen durch. Sie dürfen nur viermal im Jahr teilnehmen. Für den Fall, daß dem Probanden etwas zustößt, muß der Betrieb eine Versicherung abschließen. Die aber hilft auch nicht immer. Oft läßt sich nämlich ein Zusammenhang zwischen einer nach Jahren auftretenden Erkrankung und einem Medikamentenversuch nicht nachweisen. Da die armen Schlucker auch in ihrer beruflichen und sozialen Existenz von BAYER abhängig sind, ist das Unternehmen vor etwaigen späteren Klagen leicht gefeit.

Sehnenriß durch CIPROBAY

Das BAYER-Antibiotikum CIPROBAY ist erneut in die Schlagzeilen geraten. Früher bereits durch schwere Psychosen und Resistenzen (u. a.) in Verruf geraten, wurden nun neue Nebenwirkungen be-

kannt. Gyrasehemmer, zu denen CIPROBAY gehört, können Glieder-, Gelenk- und Muskelschmerzen bis hin zu Sehnenrissen hervorrufen. Bislang fehlen noch Erklärungsmodelle für diese schwerwiegenden Schädigungen.

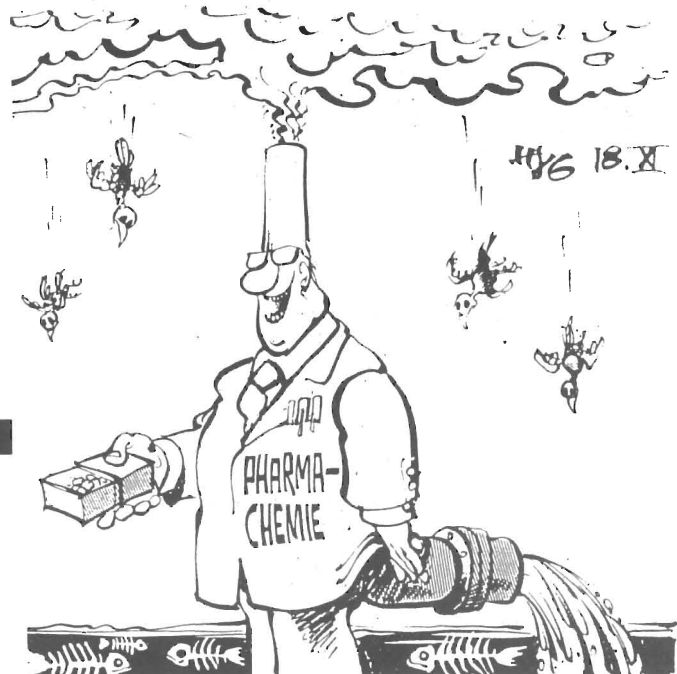
Clinton-Sieg drückt US-Umsatz

Der neue US-Präsident Bill Clinton macht BAYER-Vorstandschef Schneider Sorgen. Weil er seinen Wählern versprochen hat, die Kosten im Gesundheitswesen zu stabilisieren, fürchtet Schneider drastische Umsatzrückgänge im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Bislang habe der Konzern hier »noch recht ordentliche Pharmagewinne« gemacht, sagt Schneider.

TIERVERSUCHE

Täter fühlen sich als Opfer

Am 30. September 1992 fand in den Räumen des Tübinger Max-Planck-Hauses ein JournalistInnenseminar der »Gesellschaft Gesundheit und Forschung e. V.« statt. Hinter diesem klingvollen Vereinsnamen verbirgt sich eine Public-Relations-Agentur des Bundesverbandes der Pharmazeutischen Industrie (BPI). Sie sieht die Branche und die für sie arbeitenden WissenschaftlerInnen durch die zunehmende öffentliche Kritik an Tierversuchen diskriminiert. Zum Teil emotionsgeladene



Angriffe von TierschützerInnen bezeichnen sie offen als »Psychoterror«. Während die angelegten VertreterInnen der Pressezeitung hinter verschlossenen Türen erfuhren, was etwa ForscherInnen dabei empfinden, wenn sie einer Katze im Namen der Wissenschaft den Schädel aufsägen oder neugeborenen Affen die Augen zunähen, protestierten draußen TierversuchgegnerInnen gegen die scheinheilige Moral der ExperimentatorInnen und VivisektionistInnen.

PESTIZIDE

Rücknahme von Giftverpackungen

Auch Verpackungen von Pestiziden müssen von Herstellern und Händlern in absehbarer Zeit zurückgenommen werden. Sie gelten als schadstoffbelastete Rückstände, für die in diesem Jahr eine »ergänzende Verordnung der Verpackungsverordnung« erlassen werden soll. Bereits im Vorfeld dieser Neuregelung haben 69 Hersteller, darunter BAYER, und diverse Händler in einer Pilotphase die Rücknahme erprobt. Dabei sind verschiedene Probleme aufgetaucht.

1. Das Ausspülen der Giftbehälter lässt sich nicht umweltverträglich bewerkstelligen.
2. Ein flächendeckendes Netz von Rücknahmestellen lässt sich nur schwer aufbauen.
3. Die Entsorgung der Kunststoffbehälter ist ohne Verbrennung kaum möglich. Dies sei aber der »ökonomisch sinnvollste und ökologisch vertretbarste Weg«, teilt der Industrieverband Agrar (IVA) auf einem internationalen Treffen von »Entsorgungsexperten« aus Europa, Afrika, Australien und Japan in Frankfurt mit.
4. Eine Harmonisierung der neuen Vorschrift mit EG-Recht lässt eine weitere Aufweichung der Rücknahmepflicht erwarten.

48. Pestizid-Tag

Im Oktober 1992 fand in Göttingen die »48. Deutsche Pflanzenschutztagung« statt. Fast 1.500 »Experten« aus Ämtern, Behörden, Bundesanstalten, Universitäten, Beratung und Industrie waren zusammengekommen, um aktuelle Trends zu debattieren. Dabei wurde der chemische Pflanzenschutz unisono als unverzichtbar dargestellt. Ein Behördenvertreter meinte gar,

mit der »Minimierung des Restrisikos« sei man mit Blick auf den Binnenmarkt in Deutschland »vielleicht schon zu weit«. Der BAYER-Vertreter, Dr. Peter Kraus, zugleich Vorsitzender der deutschen phyto-medicinischen Gesellschaft, gab den neuen Trend aus. Angesichts sinkender Umsätze müssen die Hersteller bei gleichzeitig steigenden Preisen ihr Programm konzentrieren. Kraus wörtlich: »Wollten wir alle Präparate für die Landwirtschaft erhalten, müssten wir unsere Umweltforschung verdoppeln.« Eben.



WASSER

Einleitungen 1991

Die Abwassereinleitungen von BAYER sind 1991 nach eigenen Angaben zurückgegangen. Dennoch leitete die AG täglich (l) 10 Tonnen Ammonium-Stickstoff, eine Tonne Phosphor und 8,5 Tonnen Nitrat-Stickstoff in deutsche Flüsse. Die tägliche Menge an adsorbierbaren organischen Halogenverbindungen (AOX) betrug 0,4 Tonnen. Die genannten Zahlen stammen von BAYER selbst.

EG-BINNENMARKT

Vorerst gegen Euro-Betriebsrat

Der nordrhein-westfälische Justizminister Rolf Krummiek (SPD) hat die Schaffung grenzüberschreitender Mitwirkungs-möglichkeiten für ArbeitnehmerInnen in europaweit agierenden Unternehmen angeregt. Angesichts der Stagnation der europäischen Integration auf sozialpolitischer Ebene sei dies besonders wichtig. BAYER lehnt derartige Gremien indes vorerst ab. Harald Richter, Leiter des Zentralbereiches Personal, erläutert, die nationalen Bestimmungen über die

Mitwirkungsrechte der ArbeitnehmerInnen klappten zu weit auseinander. In England, Spanien und anderen europäischen Ländern entsteht ein sozialpartnerschaftliches Verhältnis zwischen ArbeitnehmerInnen und Arbeitgebern, wie in der deutschen Chemiebranche üblich, zum Bedauern von BAYER nur sehr schwer.

1992 richtete BAYER erstmals ein »Europa-Forum« aus, bei dem die handverlesenen ArbeitnehmerInnen allerdings bestenfalls konsultierend vertreten waren.

PRODUKTIONSSICHERHEIT

Sicherheitszentrale in Wuppertal neu

Der Werkschutz des Elberfelder BAYER-Werkes hat eine neue sog. Sicherheitszentrale erhalten. Auf dem Dach des Überwachungsgebäudes ist für etwa 2 Mio. Mark eine Kanzel mit EDV-gestützter Gefahrschnecke, Funkzentrale und weiterem technischen Schnickschnack entstanden.

1992 investierte BAYER in Wuppertal 88,5 Mio. Mark. In diesem Jahr ist ein neuer Betrieb für Pharma-Wirkstoffe geplant.

POLITIK

Buh für Helmut

Bundeskanzler Helmut Kohl wurde am ersten Dezember 1992 von Buh-Rufen in Leuna empfangen. Neben der geeigneten Treuhänder- und Minister-Prominenz warteten über 2.000 ChemiewerkerInnen mit Transparenten und Pfiffen auf die Gäste aus Bonn. Unter ihnen auch Möllemann, genannt Chip-Jürgen, der unlängst erst über eine böse Briefbogenaffäre gestolpert ist. Er lobte ausnehmend das großzügige Engagement von BAYER in den neuen Bundesländern. In Bitterfeld will der Chemieriese aus Leverkusen mit 40 % staatlicher Unterstützung ein neues Werk bauen (SWB 5/8.92 S. 4 ff.). Leicht hatte es diesmal Hermann Rappe, Vorsitzender der sozialpartnerschaftlichen IG CHEMIE und Mitglied im BAYER-Aufsichtsrat. Ganz kämpferisch forderte er gar Sanierungspläne von der Schließung bedrohte Chemiewerke.

UNFÄLLE

Lichtblitz über Dormagen

Am 12. November 1992 erschreckten orange Lichtblitze zahlreiche DormagenerInnen. Über Werk 4 von BAYER, wo technische Gase verarbeitet werden, hatte es eine »Betriebsstörung« gegeben. Als aus Sicherheitsgründen Gas abgelassen wurde, sind Lichtblitze entstanden. Näheres teilte BAYER zur Unfallursache nicht mit. Die Bevölkerung sei jedoch, wie ein Firmensprecher versicherte, wieder mal »zu keiner Zeit gefährdet« gewesen.

SPORT

Keine Feier ohne BAYER (II)

In STICHWORT BAYER 4/92 berichteten wir über den Medaillen-Segen für BAYER-SportlerInnen bei den olympischen Spielen in Barcelona. Dabei trafen wir die Lieblingssportler des Unternehmens, Heike Henkel und Dieter Baumann, abgebildet. Just diese zwei sind nun im November 1992 von deutschen SportjournalistInnen aus unzähligen BewerberInnen zu den »Sportlern des Jahres« gekürt worden. Schöner Zufall.



Heike Henkel gewann Gold im Hochsprung.

Atemnot

Weil BAYER schlechter verdient, bleibt Beschäftigten und Umwelt die Luft weg

Bei BAYER brechen harte Zeiten an. Weil die Gewinne nicht mehr sprudeln, wie ehemals, müssen die Beschäftigten abspecken. Dabei könnte die Hungerkur gestoppt werden, wenn die »Nieten im Nadelstreifen«, wie die Leitenden bei BAYER oft genannt werden, zum Kurswechsel bereit wären. Die oppositionelle Betriebsratsliste mit dem Zungenbrecher-namen »Kolléginnen und Kollegen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit« indes hat längst erkannt: »Die Zukunft gehört der sanften Chemie und nicht der Produktion von vorgestern.«

Vorstandschef Dr. Manfred Schneider spricht von einem dramatischen Auftragsrückgang. Die weltweite Chemieflaute habe den BAYER-Konzern voll erwischt. Im dritten Quartal 1992 (die Jahrbilanz lag bis Redaktionsschluß noch nicht vor) seien die Aufträge so zurückgegangen, »wie wir das noch nie erlebt hatten«, erklärte Schneider, der nach Ablauf von sieben fetten Jahren das Ruder des Konzerns im April 1992 übernommen hat. Eine Wende zum Besseren sei derzeit nicht in Sicht. Dennoch: »So ernst wie die Lage auch ist, zu Pessimismus sehen wir keinen Grund« sagte er.

Die Flaute bei BAYER wird von zwei Ereignissen genährt, dem Preisrückgang für chemische Produkte und den ungünstigen Wechselkursen. In den ersten drei Monaten des vergangenen Jahres blieb der Umsatz beim Konzern mit 31,7 Mrd. Mark 2,4 Prozentpunkte unter

Vorjahresniveau. Der offiziell ausgewiesene Gewinn vor Steuern ging um 15,8 Prozent auf 2,2 Mrd. Mark zurück. Mit diesem Ergebnis ist BAYER immerhin noch Branchenprimus. BASF und HOECHST schließlich mußten noch größere Einbrüche hinnehmen. Besonders gravierend verlief die Entwicklung im dritten Quartal. Im Konzern schrumpften der Umsatz um 7,1 Prozent auf 9,6 Mrd. und der Gewinn um 32,4 Prozent auf 470 Mio. Mark. In der AG brach der Gewinn sogar um 48,1 Prozent auf 196 Mio

Mark ein. Der Umsatz gab um 2,5 Prozent auf 13,7 Mrd. Mark nach.

Von allen Konzernbereichen konnte in den ersten neun Monaten lediglich der Gesundheitssektor zulegen. Doch auch hier wurde das Tempo im Vergleich zum Vorjahr deutlich gedrosselt. Besondere Sorgen machen dem Konzern der Fasersektor, sowie die Töchter ERDÖLCHEMIE (zusammen mit BP) und HC STRARCK. Hier wurden sogar rote Zahlen geschrieben.



BAYER-Chef Dr. Manfred Schneider: "Wir sparen, wo es möglich ist." Die Interessen der Umwelt und der Belegschaft bleiben dabei auf der Strecke.

BAYER-Chef Schneider nutzt das schlechte Ergebnis, einen Stellenabbau bisher ungekannten Ausmaßes einzuleiten. Unlängst erst hat der Verband der chemischen Industrie (VCI) mit der Androhung, 20.000 Jobs in der gesamten Branche zu kühlen, geschockt. Heute befürchten viele, daß BAYER alleine in den nächsten Jahren an diese Zahl heranreichen wird. Unterdessen macht sich Angst bei den Kolleginnen und Kollegen breit. Viele fürchten, zu denen zu gehören, die gefeuert werden. Der Druck am Arbeitsplatz wird damit immer weiter erhöht. Die seelischen Spannungen wachsen sich mitunter zu ernsthaften gesundheitlichen Störungen aus. Schneider jedoch hat in den Problemen sogar »auch eine Chance« entdeckt. Mehrdeutig orakelt er: »Man kann im Konzern jetzt mehr bewegen, als in Zeiten, in denen die Gewinne nur so spruden.« Was er bewegen will, hört sich dann folgendermaßen an: »Wir sparen, wo es möglich ist, auch an Sachausgaben und durch die Straffung von Arbeitsabläufen. Wir wollen auch Tätigkeiten, die andere kostengünstiger erledigen können, aufgeben oder zurückfahren ... « Der Fremdfirmeneinsatz also wird erneut zunehmen. Hierfür, wie für alle anderen Maßnahmen, können die »Durchschaubaren« kein Verständnis aufbringen. Schneider jedoch glaubt just an das Gegenteil: »Das Verständnis (ist) in der Belegschaft größer, wenn weniger verdient wird.«

Schlechte Karten nicht nur für die abhängig beschäftigten »Sozialpartner«. Der Umweltpolitik des BAYER-Konzerns, in der Vergangenheit ehemals Stiefkind, wird eine »Atempause«, wie Schneider es verharmlo-

send ausdrückt, verordnet. BAYER müßte, wie er bedauert, aufgrund bestehender Gesetze, in den nächsten fünf Jahren 350 Millionen Mark mehr an Betriebskosten aufwenden, als derzeit. Der Konzern wolle aber das Engagement im Umweltbereich reduzieren. Viele befürchten, daß angesichts sinkender Erträge die Erpressbarkeit von Politik und Behörden immer größer wird. Mit dem Argument, Arbeitsplätze zu schaffen bzw. der Drohung, sie zu vernichten, haben sich immer schon leicht Forderungen durchsetzen lassen.

Angesichts der bevorstehenden Entwicklung sind eine demokratische Kontrolle des BAYER-Konzerns sowie eine Trendwende hin zu einer umweltverträglichen Produktion notwendiger denn je. »Warum eigentlich«, fragen die »Durchschaubaren«, »haben die leitenden Herren bei BAYER die Zeichen der Zeit nicht erkannt?« Viele »Produkte von vorgestern« könnten mittlerweile billiger von Konzernen im fernen Osten angeboten werden, heißt es. Bei BAYER würden entsprechende Betriebe geschlossen, weil Alternativen nicht frühzeitig entwickelt worden seien. Dabei fordert die Umweltbewegung, allen voran die COORDINATION, seit Jahren bereits, der Konzern solle aus der giftigen Chlorchemie aussteigen. »Wir können unsere Arbeitsplätze nur sichern, wenn wir der Entwicklung voranschreiten und nicht, wenn wir hinterherhinken. Die Zukunft gehört der sanften Chemie.« ho

akzeptieren einfach nicht, daß die Antwort der Unternehmensleitung immer nur Personalabbau ist. Die Belegschaftsversammlung war so gut besucht, wie nie eine zuvor. Auf der Versammlung war auch der Vorstandsvorsitzende, Dr. Schneider, anwesend. Er machte interessanterweise selbst deutlich, daß die derzeitige Krise vor allem Wechselkursbedingt ist. Beim Mengenumsatz steht BAYER nach wie vor gut da. Und: Es werden immer noch dicke schwarze Zahlen geschrieben. Das darf man nicht vergessen.



Unliebsame Maßnahmen - nicht so einfach durchsetzbar. Fotos: H. Ostendorf

»So schlecht geht es BAYER gar nicht« Mehr Umweltschutz als Ausweg aus der Krise

Interview mit Marianne Hürten, Betriebsrätin bei BAYER/Leverkusen, Mitglied der oppositionellen Belegschaftsliste »Kolleginnen und Kollegen für eine durchschaubare Betriebsratsarbeit« sowie für DIE GRÜNEN im Landtag von Nordrhein-Westfalen.

SWB: BAYER-Vorstandsboß Manfred Schneider redet von »Auftragsflaute«, »Einbrüchen wie noch nie« und »Depression«. Wie ist die Stimmung unter den Kolleginnen und Kollegen?

Marianne Hürten: Es macht sich eine

sehr negative Stimmung breit. Andererseits hat die Belegschaftsversammlung im Dezember (in Leverkusen) gezeigt, daß die Beschäftigten nicht mehr bereit sind, alles hinzunehmen. Sie

SWB: Gab es Aktionen der Kolleginnen und Kollegen?

Marianne Hürten: Vor der Belegschaftsversammlung fand eine Aktion der Auszubildenden statt. Ihre Forderung: Übernahme aller Auszubildenden. Etliche haben auf der Versammlung gesprochen. Da wären über 3.000 Kolleginnen und Kollegen da. Immer wieder gab es Wortmeldungen, die Dr. Schneider bekunden sollten: So geht es nicht

BAYER in den Schlagzeilen

+ Tödliches Chrom in Südafrika - Strafanzeige gegen BAYER + Repression statt Lohn in Brasilien + Verbrannte Erde in Peru + Biowaffen für das Pentagon? + Giftmüll und Krebs in Leverkusen + Holzgiftgeschädigte wehren sich ...



Für unsere Arbeit
bitten wir um
Unterstützung

Spendenkonto-Nr. 17 96 12,
Ökobank Frankfurt, BLZ 500 90 100.
Weitere Informationen sowie ein
kostenloses Probeabo von
STICHWORT BAYER bei

COORDINATION
GEGEN
BAYER-GEFAHREN

weiter.

SWB: Die Belegschaftsversammlung mag ja sehr ermutigend gewesen sein. Aber ändert sie etwas an den Streichbeschlüssen der Unternehmensleitung?

Marianne Hürten: Ich hoffe schon, daß die Belegschaftsversammlung dazu geführt hat, die Übernahmemechanismen der Auszubildenden zu verbessern. Auf jeden Fall haben wir Herrn Schneider deutlich gemacht, daß seine Aussage auf der Pressekonferenz - schlechte Zeiten ermöglichen es, unliebsame Maßnahmen durchzusetzen - so nicht hinhaut. Bisher findet der Personalabbau durch Frühpen-sionierung statt. Anfang 1990 waren noch fast 64.000 Mitarbeiter bei der BAYER AG beschäftigt. Bis zum Oktober 1992 waren es nur noch 60.300. Interessant in diesem Zusammenhang ist, daß die Tarif-mitarbeiter allein in Leverkusen vom 31.12.1990 bis September 92 um 1.731 Kolleginnen und Kollegen gesenkt wurde, das sind 5,4 Prozent, während gleichzeitig die Zahl der Leitenden um 71 Mitarbeiter, gleich 1,8 Prozent gestiegen ist.

**Es werden immer
noch dicke schwarze
Zahlen geschrieben.
Das darf man nicht
vergessen.**

Wir werden uns weiter dafür einsetzen, daß endlich über Alternativen zum Personalabbau verhandelt wird.

SWB: Wirkt sich die verordnete Atempause auf die Umweltschutzanstrengungen bei BAYER aus?

Marianne Hürten: Es wird, fürchte ich, immer schwieriger, Dinge durchzusetzen, für die es keine klare rechtliche Handhabe gibt. BAYER benutzt die Krise, um an allen Enden Druck auszuüben. Sie wollen vor allem den Gesetzgeber in ihrem Interesse beeinflussen. Dabei geht es BAYER, wie gesagt, gar nicht so schlecht. Der als Gewinnrückgang ist vor allem wechsellkursbedingt.

SWB: Meckern ist leicht. Haben die »Durchschaubaren« auch Lösungsansätze?

Marianne Hürten: BAYER hat bisher hauptsächlich nachsorgenden Umweltschutz betrieben. Das muß sich ändern. Vorsorge ist auch auf dem Markt gefragt. Das bedeutet, daß auch andere Produkte entwickelt werden müssen anstatt zu schreien, der Umweltschutz müsse runtergefahren werden. Ein Blick in die Produktpalette zeigt, daß zum Teil unzeitgemäße, alte Ladena-hüter produziert werden.

SWB: Gibt es eine werkübergreifende Gegenwehr?

Marianne Hürten: Zwischen Leverkusen, Wuppertal und Brunsbüttel gibt es eine Zusammenarbeit. Es hat schon besorgte Anfragen gegeben, ob wir uns als alternativen Gesamtbetriebsrat verstehen wollen. Aber so weit sind wir noch nicht.

SWB: Marianne, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Hubert Ostendorf.

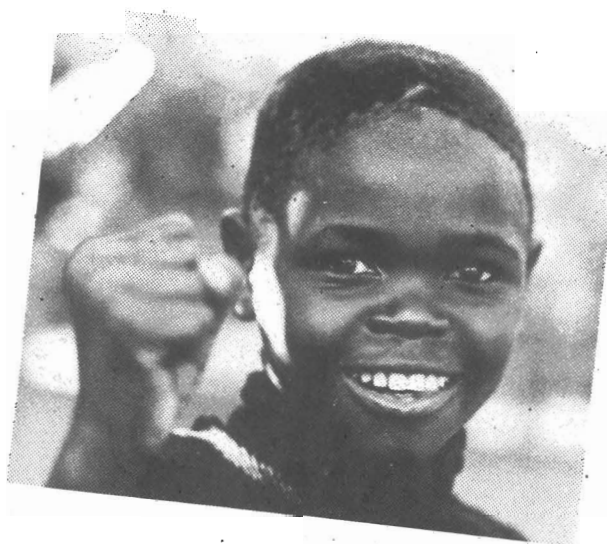


"Die Beschäftigten akzeptieren einfach nicht mehr, daß die Antwort der Unternehmensleitung immer nur Personalabbau ist."

**AKTUELLE,
ERWEITERTE
FASSUNG**

TÖDLICHES CHROM

**Dokumentation über die Geschäfte
des BAYER-Konzerns in Südafrika**



C O U P O N

JA, ich bestelle
☐ Südafrika-Doku(s)
TÖDLICHES CHROM
für DM 5,-- zzgl. DM 5,--
für Porto/Verpackung
(Scheck anbei).

Name

Adresse

Telefon

Unterschrift

**JETZT
BESTELLEN!**

In the middle of nowhere

Eine Reise zu Frau Tomela

Von Mitte Oktober bis Mitte Dezember hielt sich Regine Günther, Geschäftsführerin der **CORRDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN**, in Südafrika auf, um weitere Hintergrundinformationen zum Fall **CHROME CHEMICALS**, einer 100%igen BAYER-Tochter (nachfolgend CC), zu sammeln (vgl. hierzu SWB 4/92; 3/92). Die Ergebnisse sollen so schnell wie möglich in einer Broschüre publiziert werden. Hier ein erster »Fallbericht«, in dem die Schwierigkeiten bei der Recherche sowie Eindrücke über das Schicksal des Arbeiters M. Tomela (1) und dessen Familie geschildert werden.

Von Regine Günther

Herr Tomela wurde 1972 kurz vor der Übernahme durch BAYER bei CC (3) eingestellt und starb 1986. Im Dezember 1992 haben wir seine Frau und seine sechs Kinder besucht, die in den Bergen des Homelands Transkei, nahe Kokstad, leben.

»Wir sind da.« Dumenga zeigt auf die kleine Siedlung vor uns. Zehn weißgetünchte kleine Hütten, gedeckt mit afrikanischen Gräsern. Ringsum Kargheit, weite Ödnis. Nur ein paar Hühner laufen umher. Dumenga, der uns bis hierher brachte, ist der Schwager von Frau Tomela. Zielsicher steuert er ein Haus an. Wir folgen ihm. Kinder laufen herbei.

Wir sind alle erschöpft von der strapaziösen Anfahrt. Morgens um 7.30 Uhr traf ich Mike und Mhlangu (2) am Gewerkschaftsbüro. Als ich dort ankam, warteten sie bereits. Noch ist keinem von uns klar, wo die Fahrt genau hingehet. In den Bergen der Transkei gibt es weder richtungsweisende Orts-schilder, noch Straßennamen oder Hausnummern. Ohne einen Guide - so wird mir erklärt - ist nicht daran zu denken Frau Tomela zu finden. Mhlangu versichert uns über einen ehemaligen Arbeitskollegen, den Schwager Frau Tomelas, Dumenga sein Name, ausfindig machen zu können. Er soll uns begleiten. Unser erster Stop: die Giebeland-Hostels, am Rand des Durbaner Townships »Umlazi«. Baufällige kasernenartige Blocks mit eingeschlagenen Fen-

sterscheiben und bröckelndem Putz stehen vor uns.

In Hostels wie diesen sind die Wanderarbeiter Südafrikas »zu Hause«. Ausschließlich Männer - meist vier und mehr - sind in einem kleinen Raum zusammengepfercht. Geschäfte, Kneipen, Restaurants gibt es in diesen schwarzen Vierteln nicht. Ihr Geld sollen diese - im wahrsten Sinne des Wortes - an den Rand gedrängten, in den »weißen Geschäften« lassen. Während wir die schmalen Wege abfahren, werden wir neugierig beobachtet. Zwei schwarze Männer und eine weiße Frau im Auto, zumal in dieser Gegend - ein ungewohnter Anblick.

Wir haben Glück. Nach längerer Suche können Mike und Mhlangu Dumengas Adresse ausfindig machen. Weiter geht's zu den Umlazi Hostels. Wieder warte ich bei Mikes und Mhlangu's Suche im Auto. Mittlerweile ist es 10.00 Uhr und richtig heiß. Bäume gibt es hier nicht, so warte ich in der prallen Sonne. Endlich, 40 Minuten später kommen sie zurück - mit Dumenga! Kurz vor 11.00 Uhr verlassen wir Durban.

Die brütende Hitze setzt uns allen zu. Wir reden wenig. Nach 3 Stunden erreichen wir Kokstad, wo wir von der Hauptstraße in einen Feldweg abbiegen. Nun müssten wir es bald geschafft haben. Die Strecke wird zunehmend schlechter. So schlecht, daß meine drei Begleiter immer wieder aussteigen müssen, um die größten Steine aus dem Weg zu räumen. Trotzdem

setzt unser Golf des öfteren auf. Ich kann oft nur wenig schneller als Schrittempo fahren. Es ist unglaublich mühsam - eine Unachtsamkeit und der Wagen ist aufgeschlitzt und wir ständen zu viert »in the middle of nowhere«.

Seit mehr als 1 1/2 Stunden sind wir im Stop-and-go-Verfahren unterwegs. Auf meine periodisch gestellte Frage, wie weit es denn noch sei, erhalte ich immer die gleiche Antwort: »Hinter dem nächsten Hügel - und wir sind da.« Nun gut. Wie ich erst später erfahre, ist dies die afrikanische Art, Wanderer, die noch einen weiten Weg vor sich haben, nicht frühzeitig zu entmutigen.



Frau Tomela vor dem Grab ihres Mannes. Fotos: R. Günther

Als wir an einem Fluß ankommen, müssen wir endgültig aussteigen. Die letzten dreißig Minuten gehen wir zu Fuß. Der Himmel ist bewölkt, es sieht nach Regen aus, in 1 1/2 Std. ist es dunkel. All dies macht uns nervös. Wir sind nicht für eine Übernachtung in dieser verlassen unwirtlichen Gegend ausgestattet.

Nun Erleichterung: Wir haben unser Ziel erreicht. Eine sehr bedachte, freundliche Frau empfängt uns. Mike, der als Übersetzer mitgekommen ist, stellt uns in der Stammessprache Zulu vor. Wir treten in die spärlich eingerichtete Hütte. Kaum ein Lichtstrahl dringt durch die kleinen Fenster. Ein Eisenbett mit verschlissener Matratze, eine niedrige Holzbank und ein kleiner Tisch sind die einzigen Möbel. Es werden Stühle von den Nachbarn zusammengetragen. Wir setzen uns. Die Zeit drängt und ich beginne etwas hektisch mit der Befragung.

»Wie alt war H. Tomela bei seinem Tod?« Sie schaut mich etwas hilflos an, nein, übersetzt mir Mike, sie sagt, daß sie dies nicht weiß. »Wann hat H. Tomela bei CC angefangen?« Frau Tomela schüttelt den Kopf. »Wissen Sie wann die Krankheit begann?« Frau Tomela erklärt, daß ihr Mann zu selten zu Hause war, um dies alles beantworten zu können. »An welcher Krankheit ist Ihr Mann denn gestorben? Was sagte Ihnen der Arzt.« »Der Arzt sagte mir nichts.« Frau Tomela steht auf und verläßt die Hütte - wir sollen warten. Nach kurzer Zeit kommt sie mit zwei Papieren zurück: der Betriebsausweis und die Todesbescheinigung der Transkei-Regierung. Sie gibt sie mir - sie kann nicht lesen. Schnell schreibe ich mir die wichtigen Basisdaten ab.

Herr Tomela wurde nur 54 Jahre alt (geb. 1932; gestorben: 1986). 1986 hatte man ihn nach 13 Jahren als Arbeiter bei CC pensioniert. Todesursache laut Totenschein: Asthma; Krankheitsdauer: 3 Monate. »Wielange hat Ihr Mann nach seiner Rückkehr noch gelebt? Können Sie die Umstände etwas beschreiben?« Frau Tomela: »Er lebte

keine zwei Wochen mehr. Er war so krank, daß er am Tag seiner Rückkehr ins Krankenhaus nach Kokstad ging.« Der Schwager nickt zustimmend. »Nach zwei Wochen sagte der Arzt, daß es ihm besser ginge und er wurde nach Hause geschickt. Am gleichen Tag starb er.« Sie erzählt dies sehr ruhig, ihre Augen schauen mich traurig an. Ich stocke. »Wer zahlte denn die Krankenhauskosten? CHROME CHEMICALS?« Frau Tomela: »Nein. Ich zahlte die 60 Rand. Er war doch pensioniert, da zahlt das Unternehmen nicht.«

»Erhielten Sie Entschädigung oder eine sonstige Unterstützung durch CHROME CHEMICALS?« »Nein. Kurze Zeit erhielt ich 200 Rand Rente (ungefähr 100 DM, d. Autorin). Dann wurde zwei Jahre kein Geld mehr gezahlt. Erst als mein Schwager bei der Firma nachfragte, wurden die Zahlungen wie-

der aufgenommen.« »Hat man Ihnen erklärt, warum die Zahlungen eingestellt wurden?« »Sie sagten, daß sie nicht gewußt hätten, ob ich noch lebe und bei Einstellung der Zahlungen erwartet hätten, daß ich nach Durban fahre.« Ich schaue kurz in die Runde. Selbst mit Auto sind wir nach dieser Fahrt alle ausgelaugt und müde.

»Reicht die von CC gezahlte Rente?« »Nein. Ich baue noch etwas an. Doch oft müssen wir hungern.« »Aus dem Totenschein geht hervor, daß Herr Tomela an Asthma starb und seit 3 Monaten krank war. Was wissen Sie darüber?« Hier schaltet sich Dumenga ein, der im selben Hostel wie Herr Tomela wohnte. »Tomela war schon viel länger krank. Er hatte diese Probleme mit der Lunge. Wenn er hustete, kam manchmal Blut.«

Langsam dämmert es. Es sind



CC-Arbeiter mit der Nummer 286. Selbst zwei übereinander gezogene sog. Atemschutzmasken können ihn und seine KollegInnen nicht vor gefährlichem Chromstaub schützen.

»... Aus dem Totenschein geht hervor, daß Herr Tomela an Asthma starb. Wenn er hustete, kam manchmal Blut.«

noch viele Fragen offen. Doch wir müssen gehen, um überhaupt noch zurückzukommen. Als wir vor der Hütte stehen, deutet Frau Tomela auf ein blankes Stück Erde direkt neben dem Haus: »Hier ist sein Grab.« Beim Abschied nimmt sie meine Hand und drückt sie leicht »Danke, daß Sie gekommen sind.«

Wir brechen auf. Auf dem Rückweg geraten wir in zwei Verkehrskontrollen und eine Polizeikontrolle. Ich als »weiße Lady« wie die Polizisten mich zu nennen pflegen, werde relativ zuvorkommend, Duma, Miki und Mhlangu als Schwar-



Das Dorf, in dem Frau Tomela heute ein kärgliches Dasein führt.

Ja

Ich/wir möchten/n **STICHWORT...** abonnieren.

Und zwar (bitte ankreuzen) als:

- Einzelabo (1 Expl./Ausg.) für 48,00 DM im Jahr
- ermäßigtes Einzelabo (bitte Berechtigungsnachweis beifügen) für 30,00 DM im Jahr
- Doppelabo (2 Expl./Ausg.) für 70,00 DM im Jahr
- Gruppenabo (5 Expl./Ausg.) für 139,00 DM im Jahr
- Abo für JournalistInnen, Institutionen u.ä. für 100,00 DM im Jahr
- Auslandsabo (1 Expl./Ausg.) für 75,00 DM im Jahr
- FörderInnenabo (Selbsteinstufung, mind. 100,00 DM) für _____ DM im Jahr

Ich weiß, daß ich das **STICHWORT...**-Abo innerhalb von 7 Tagen ohne Angabe von Gründen widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CBG e.V., Jägerstr. 78, 4000 Düsseldorf 1

Nein

Ich/wir abonnieren **STICHWORT...** nicht, weil ich/wir aktives Mitglied der **COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG)** werden möchte/n und der Bezug von **STICHWORT...** im Mitgliedsbeitrag enthalten ist.

- 11 Einzelmitgliedschaft für 120,00 DM im Jahr
- 11 ermäßigte Einzelmitgliedschaft (bitte Nachweis) für 60,00 DM im Jahr
- Gruppenmitgliedschaft bis 100 Mitglieder für 180,00 DM im Jahr
- über 100 Mitglieder für 300,00 DM im Jahr
- Partnermitgliedschaft für Ehe und sonstige Lebensgemeinschaften für 140,00 DM im Jahr
- Fördermitgliedschaft (mind. 150,00 DM/Jahr) für _____ DM im Jahr

zeabschätzig behandelt. Während wir die aufgebauten Schnellfeuergewehre am Wegrand betrachten, filzen sie gründlichst unseren Wagen. Nach langen Diskussionen können wir weiterfahren. Ich denke an Frau Tomela. Nachts um eins kommen wir nach Durban zurück.

(1) Alle Namen wurden geändert.
(2) Beide sind ehemalige BAYER-Arbeiter und wurden am 30. April 1991 mit 214 anderen Arbeitern »auf die Straße gesetzt.«
(3) Mit Wirkung vom 18.6.1992 wurde Chrome Chemicals (South Africa) (PTY) Limited in BAYER (PTY) Limited umbenannt.

ZUM SCHLUß

»Meiner Meinung nach sind die Unternehmen nicht dazu geschaffen, zum Wohle der Menschheit beizutragen. Sie sind unseligerweise dazu da, um Profit zu machen.«

Stanley Adams, bis 1973
Spitzenmanager bei
HOFFMANN LA ROCHE

Name, Vorname _____ Telefon _____

PLZ, Ort, Straße _____

Datum _____ Unterschrift _____